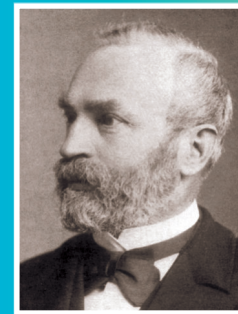


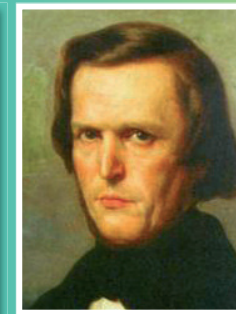
USINGER GESCHICHTSHEFTE 9

Geschichtsverein Usingen e.V.

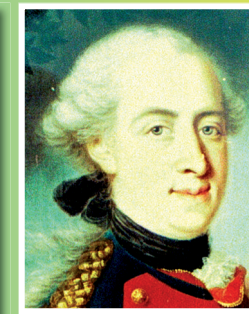
Fünf Usinger, die Geschichte schrieben!



Friedrich Christian Wirth
1826 - 1895



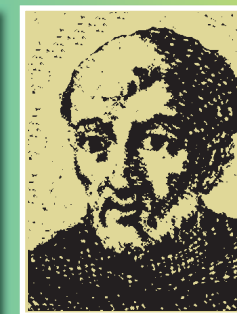
August Hergenbahn
1804 - 1874



Herzog Friedrich August
1738 - 1816



Emmerich Küntzel
1664 - 1748



Bartholomäus Arnoldi
1462 - 1532

Neuer Look. Starker Auftritt.
Ab Januar 2015.



skommt.de



Naspa

Nassauische Sparkasse

Die Naspa gehört zu den Top-10-Sparkassen in Deutschland. Ab Januar 2015 erscheint sie in neuem Look: Das brandneue und schicke rote Design fällt sofort ins Auge. Es demonstriert die Zugehörigkeit zu den Sparkassen, dem meistempfohlenen Finanzpartner Deutschlands, mit 50 Millionen Kunden, ca. 25.000 Geldautomaten und rund 20.000 Serviceterminals.



Geschehenes ist Vergangenheit und diese beginnt bereits gestern. Ebenso beginnt das Vergessen des Geschehenen und dies ist wichtig und bedeutend für die Gehirne und das Speichergedächtnis der Menschen, welche völlig überfordert wären im Aufbau und Pflege alles Vergangenen. Für jeden von uns ist es wichtig, seinen eigenen Erinnerungsschatz zu pflegen.

Genauso wertvoll und wichtig ist es aber über Ereignisse und Personen zu berichten, die für viele zu ihrer Zeit von Bedeutung waren, und dies aufzuschreiben. Mit der Vorstellung des 9. Usinger Geschichtsheftes, welches über im besten Sinne des Wortes wichtige Usinger Persönlichkeiten aus vier Jahrhunderten berichtet, möchte der Geschichtsverein Usingen hier seinem Auftrag gerecht werden. Verdient hätten es diese beispielgebenden Lebensbilder, dass man ihrer historischen Bedeutung und Leistung mit einen eigenen Geschichtsheft entsprechen würde.

Daher möchte ich mich bei den Autoren bedanken und wünsche diesem Heft eine gute Akzeptanz und dies nicht nur bei Senioren.



Usingen, im Oktober 2014

Heribert Daume

1. Vorsitzender Geschichtsverein Usingen e.V.

Herausgeber: Geschichtsverein Usingen e.V.,
mit Beiträgen von Prof. Dr. Eugen Ernst, Rudi H. Kaethner †,
Heribert Daume, Gregor Maier und Friedebert Volk

Zusammenstellung, Gestaltung und Realisierung: Eberhard Schrimpf (ES)

Druck: Digitaldruck Zende, Usingen

11/2014/300

Mit freundlicher Unterstützung: Nassauische Sparkasse Usingen

Geschichtsverein Usingen e.V.

Gegründet 1975



Schloßplatz 4

Öffnungszeiten bei aktuellen Ausstellungen
siehe Bekanntmachungen

Museum für Vor- und Frühgeschichte im Rathauskeller

Wilhelmstraße 1

Öffnungszeit:
jeden Sonntag von 14 bis 17 Uhr

Archiv des Geschichtsverein im Bauhof der Stadt Usingen

Weilburger Straße 46

Öffnungszeiten:
Montag, Dienstag, Mittwoch jeweils von 10 bis 12 Uhr
und nach Vereinbarung



GESCHICHTSVEREIN USINGEN E.V.

Fünf Usinger, die Geschichte schrieben!

Prof. Dr. Eugen Ernst

**Friedrich Christian Wirth
(1826–1895)**

Seite 2

Rudi H. Kaethner †

**August Hergenbahn
(1804–1874)**

Seite 14

Heribert Daume

**Herzog Friedrich August
(1738–1816)**

Seite 20

Gregor Maier

**Emmerich Küntzel
(1664–1748)**

Seite 40

Friedebert Volk

**Bartholomäus Arnoldi
(1462–1532)**

Seite 52

**Service für alle
Geschichtsinteressierte**

Seite 64



*Christian-Wirth-Schule 2014
mit neuem Denkmal für den Namensgeber*

*Bildmaterial für diesen Beitrag:
Müller, StAU, ES, Wikipedia*

Vortrag von Prof. Dr. Eugen Ernst anlässlich der Einweihung einer Denkmalstele für Friedrich Christian Wirth

3

6. März 2014

Der Name

Die ehemalige Aufbauschule in Usingen nennt sich Christian-Wirth-Schule. Warum der volle Name Friedrich Christian Wirth nicht auftaucht, weiß ich nicht. Vielleicht ist der Doppelname zu lang für eine öffentliche Nennung.

Das Gebäude, in dem sich seit 1922 die CWS befindet, erfüllte in der Hauptwirkungszeit von Friedrich Christian Wirth ebenfalls eine höchst wichtige pädagogische Aufgabe. Seit 1851 hatte die großherzoglich nassauische Landesregierung die Präparandie (Lehrerausbildung) in Idstein für die evangelischen Lehramtskandidaten nach Usingen, für die Katholiken nach Montabaur verlegt. In dem alten Renaissance-Schloss des Fürsten Walrad (1635-1702) wurden Volksschullehrer ausgebildet.



Renaissance-Schloß zu Usingen

Allerdings brannte dieses Gebäude am 5. Januar 1873 ab, ein verheerendes Unglück. Eine Petroleumlampe auf dem Orgelpult war umgefallen und setzte das trockene Holzwerk des Instrumentes schnell in Brand. Hier übten die angehenden Lehrer für das sonntägliche Orgelspiel an ihren künftigen Schulorten. Dieses historische Schmuckstück, das Schloss, hätte, da es nur ausgebrannt war, ohne weiteres wieder aufgebaut werden können.



Die Schloßruinen 1873

Aber mittlerweile befand sich Nassau unter preußischer Obhut, so dass ein Neubau nach einer vielfach benutzten Zeichnung aus Berlin errichtet wurde. Schon die Seminaristen bezeichneten diesen Bau

als den „gelben Kasten“. Von Lehrern in meiner CWS-Zeit wurde er als ein preußischer „Mischling zwischen Zuchthaus und Kaserne“ bezeichnet. Nach seiner Renovierung wirkt der Schulbau jedoch heute, verglichen mit manchen modernen Architekturgebilden, geradezu wie eine als Denkmal zu schützende Wohltat.



Preußischer Gymnasiumsbaus von 1882



*Fürst Walrad
(1659-1702)*



*Heinrich Friedrich
Karl vom und zum Stein
(1757-1831)*



*August Hergenbahn
(1804-1874)*



*Friedrich August
Wengenroth
(1808-1883)*

Sonderform, die insbesondere in dünn besiedelten ländlichen Bereichen mit großen Abständen der Dörfer von der Schule und schwierigen Verkehrsbedingungen ein Bildungsangebot machen sollte, um sozusagen Bildungsreserven zu erschließen. In einem Personal- und Sachverbund mit dem noch bis 1926 allmählich auslaufenden Lehrerseminar setzte der Unterrichtsbeginn 1922 mit lediglich 12 Schülern zögernd ein. Die offizielle Bezeichnung dieser neuen Schule lautete „Deutsche Oberschule in Aufbauform“. Hier sollte in sechs/sieben statt in neun Jahren das Abitur erreicht werden.

Warum, das ist heute und hier die Frage, wurde der neuen Aufbauschule der Name „Christian-Wirth-Schule“ gegeben. Man hätte auch an Fürst Walrad, den Erbauer des Vorläufergebäudes oder an einen bedeutenden Nassauer von internationalem Rang denken können, wie etwa Wilhelm den Schweiger, den Gründer der holländischen Dynastie oder an Freiherr vom und zum Stein, den Wegbereiter der kommunalen Demokratie (Magistratsverfassung etc.).

Aber auch der fortschrittlich profilierte, in Usingen geborene „Volksfreund“ August Hergenbahn (1804 – 1874), Ministerpräsident des Herzogtums Nassau, der im Vormärz das Herzogtum in einen demokratischen Reformprozess führte, hätte in Frage kommen können, genauso wie der erste voll akademisch ausgebildete Usinger Arzt und Chirurg Friedrich August Wengenroth. Dieser bot auch Armen im Usinger Land seine Dienste an und half in betagtem Alter den Verwundeten auf den Schlachtfeldern von 1870/71. Auch über den berühmten Pädagogen Pestalozzi, dessen Schüler Philipp Petri die Usinger Realschule leitete und Christian Wirth unterrichtete, hätte man nachdenken können. Auch Comenius, der in Herborn seine

Als jedoch die Lehrerbildung in den 1920er Jahren an Pädagogische Akademien verlegt und später an die Universitäten angegliedert wurde, wandelte man das preußische Lehrerseminar in eine schulrechtlich selbständige pädagogische Anstalt um. Es entstand eine gymnasiale

großen pädagogischen Überlegungen zu Papier brachte, oder der berühmte nassauische Mundartdichter Rudolf Dietz, der in dem Usinger Lehrerseminar ausgebildet worden war, wären evtl. in Frage gekommen.

Aber wie das so ist mit den im Zeitgeist gefundenen Namen! Manchmal denkt man später nach, wie man sie wieder abschaffen kann, wie es jüngst in Fulda passiert ist bei der Wernher-von-Braun-Schule, ein Namenspatron, wie sich später herausstellte, der doch zu sehr mit dem Nationalsozialismus verbunden war.

Der preußische Kultusminister hatte in den 1920er Jahren im Blick auf die „Aufbauschulen“ – es waren im Reich glaube ich nur vier – angeregt, diese nach geeigneten Persönlichkeiten zu benennen, die aus der engeren Heimat des Schulstandortes stammten und Vorbildcharakter nachweisen konnten. Und so kam in Usingen der Vorschlag des bedeutenden Kenners der Heimatgeschichte, Dr. Wilhelm Martin Dienstbach, zur Diskussion und schließlich zur Akzeptanz: Friedrich-Christian Wirth sollte für die Schule ein Markenzeichen sein.



*Rudolf Dietz
(1863-1942)*



*Wilhelm Martin
Dienstbach
(1873-1957)*

Herkunft und Jugend

Unsere Aufgabe ist es nun, noch einmal deutlich zu machen, weshalb man diesen Namen wählte, ein Mann dem man 1902 im Schlossgarten schon einmal ein Denkmal gesetzt hatte. Ich erinnere mich als Schüler der CWS – 1943 hier beginnend – noch gut an dieses auf großen Quarzitblöcken errichteten Denkmal, in dessen Mitte eine große flachere Steinplatte mit einem Medaillon des Konterfeis von Christian Wirth zu sehen war. Es wurde angeblich aus wichtigen Umgestaltungsgründen des Schlossgartens nach dem Zweiten Weltkrieg beseitigt. Die Bildtafel – das Medaillon – befindet sich heute in dem Stadtmuseum in Usingen.



Ehemaliges Wirth-Denkmal im Schloßgarten an der heutigen Treppe unterhalb des Rosengartens

Wenn also nun von Christian Wirth die Rede sein soll, muss man seine Beziehungen zu Usingen nachweisen. Doch wurde er am 21.12.1826 im Amt Limburg, südlich der Domstadt in Neesbach an der heutigen B 417 in der Nähe von Dauborn geboren. Seine Herkunft väterlicherseits weist aber nach Michelbach bei Eschbach, wo der Großvater Philipp Wirth eine kleine Landwirtschaft betrieb. Der Familienname ist bis heute im engeren Usinger Umkreis, in Eschbach und Michelbach bekannt.

Der Sohn jenes Philipp Wirth, nämlich Johann Peter Wirth, war für damalige Verhältnisse im ländlichen Bereich eine Ausnahme. Außerordentlich wissbegierig schaffte er die Ausbildung zum Tierarzt und ließ sich in dem oben genannten Neesbach nieder. Dort heiratete er Maria Elisabeth Wies, die am 21.12.1826 ihren Sohn Friedrich Christian zur Welt brachte.



Postkarte von
Michelbach

Als Christian Wirth 15 Jahre alt war, starb der Vater 1841, noch jung an Jahren. Die Mutter zog mit ihren vier unmündigen Kindern in die Nähe der Michelbacher Verwandten nach Usingen. Damals verwitwet zu sein, bedeutete in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen familiäre Verelendung, ein Unterversorgtsein der Kinder. Denn selbst in der Landwirtschaft

ging es damals deutlich bergab. Es waren Jahrzehnte einer Klimaverschlechterung. Missernten, Viehkrankheiten, Hungersnöte führten allenthalben zu einer Teuerungsphase, die von 1820/25 bis über 1850/60 hinaus reichte. Da war kein Geld unter den Leuten, so dass z.B. bei Erbauseinandersetzungen die Auszahlung an weichende Erben sehr schwer war, außerdem musste die Zehntablösung entrichtet werden. Die Spar- und Darlehnskassen, die Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1889) entwickelte, konnten erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts voll ihre Geltung entfalten.

Auch im Handwerk war ein Niedergang zu verzeichnen. Dieser ging nicht nur auf den starken Bevölkerungsanstieg zurück, sondern auch auf den Preisverfall für die im Handwerk hergestellten Waren durch die aufkommende preiswerter produzierende Industrie. Das betraf im Umkreis von Usingen nicht nur die Stadt selbst, sondern vor allem die Weber-Dörfer Anspach und Eschbach. Sehr viele Familien packten damals ihren Bündel und wanderten insbesondere nach Amerika oder Russland aus. Von 1820 – 1855 verlor das Herzogtum Nassau ca. 5 % seiner Bevölkerung. Das alte Nassau war jedoch mit 95 Einwohnern je km² gegenüber dem Deutschen Reich mit 70 Einwohnern je km² vergleichsweise sehr dicht bevölkert.



Zeitgenössische Zeichnung Usingens

In dieser sozialen Atmosphäre finden wir den jungen Christian Wirth in Usingen vor. Seine Mutter hatte in zweiter Ehe hier den Bäckermeister Schaar geheiratet, was die Familie einigermaßen über Wasser hielt. Der außerordentlich bildungsbeflissene Sohn Friedrich Christian wollte unbedingt die kleine Usinger Realschule besuchen, wo er von dem oben genannten Philipp Petri zu weiterem Lernen motiviert wurde. Christian Wirth fand hier gute Freunde, z.B. Karl Schweighöfer und Fritz Born und den für Gerechtigkeit, Freiheit und Patriotismus kämpfenden Fritz Emminghaus, Sohn des herzoglich nassauischen Amtmannes. Mit Letzterem, dem späteren Gründer der Feldbergfeste, entwickelte er, 20-jährig, das Turnen in Usingen und gründete 1846 mit Gleichgesinnten den Usinger Turnverein, wo er selbst im Vereinsvorstand wirkte.



*Fritz Emminghaus
(1814-1872)*

Der beginnende Berufsweg

Dazu muss man wissen, dass die damalige Turnerbewegung eine politische Freiheitsströmung war, aus den Burschenschaften des jungen Deutschland erwachsen. Sie hatte sich im Kampf gegen Napoleon u.a. aus Freikorps entwickelt und nach den enttäuschenden Ergebnissen des Wiener Kongresses, der dank Metternich das Ancien-Regime festigte, statt zu Reformen fähig zu sein, kämpfte sie für Freiheit und bürgerliche Selbstbestimmung mit dem Höhepunkt 1832 im Hambacher Fest.

Fritz Emminghaus und Christian Wirth standen auf der Seite derer, die den sogenannten Vormärz, d.h. die politische Entwicklung zum Frankfurter Paulskirchenparlament mit bewirkten, wie z.B. die anderen heimischen Vorbereiter, den Rod am Berger Pfarrer Dombois, aber auch die Gießener Studenten, wobei ich nur die Namen Friedrich Ludwig Weidig und Georg Büchner nenne, die den Hessischen

Landboten unter dem Motto „Friede den Hütten, Krieg den Palästen“ herausgegeben hatten und verfolgt wurden. Das Kreisblatt Nr. 144 vom 20.11.1903 berichtet über „Christian Wirth und seine turnerisch-politische Aktivität ... geschehen in einer Zeit, da dieses Vorgehen großen Wagemut erheischte“.



*Gründung des
"Usinger Vereins"
im Prinzenpalais
des Posthalters
Graf
im Jahre 1848.*

*Hier tagte schon
um 1819 die im
Usinger Land
aufbegehrende
„Deutsche Gesell-
schaft“,
in der Pfarrer
Dombois
(Rod am Berg)
mit Schultheißen,
Bürgern und Bauern
eine sozialkritische
Petition an das
Herzogtum Nassau
verfasste.
(Ernst, E.: H.P.Th.
Dombois,
Ein nassauischer
Pfarrer
im „Vormärz“
2010, S. 5)*

Neben seinen Tätigkeiten in dem liberal-patriotischen Lager, das die Paulskirchenbewegung entscheidend mitgetragen hat, musste sich der junge Christian Wirth vor allem um seinen eigenen Lebensunterhalt kümmern. Das tat er als Schreiber, Skribent genannt, am herzoglichen Amtsgericht in Usingen. Er tat es aber nicht nur mit Fleiß und Akribie, um die Dokumente im Sinne einer heutigen Fotokopie 1 : 1 in vielfacher Ausfertigung ohne Fehler zu übertragen, also passiv, sondern mit Verstand und Mitdenken bei dem Lesen des Inhaltes der Dokumente. Dadurch wurde seine Neigung zur Juristerei entscheidend geweckt. Um aber eine juristische Laufbahn einschlagen zu können, musste er das Abitur

haben. Dies war jedoch im damaligen Usingen nicht möglich, selbst die Realschule wurde schließlich geschlossen.

Christian Wirth organisierte eine Art Selbststudium in den Fächern, die auf einem Gymnasium in der Oberstufe unterrichtet wurden. Er fand eine entscheidende Unterstützung in dem damaligen Pfarrer und Dekan Schellenberg in Usingen, der ihn insbesondere in den alten und auch neueren Sprachen unterrichtete. 1851 wagte er sich als „Ex-terner“ in eine Abiturprüfung am Gymnasium Weilburg. Aber dort hätte er erst 1852 zum Ziel kommen können. Da er sich aber schon 1851 im Frühjahr an der Universität Gießen hatte einschreiben lassen, musste er so schnell wie möglich das Abitur ablegen. Dies konnte er im Herbst 1851 in Hadamar tun, wo er eine außerordentliche „Maturitätsprüfung“ erfolgreich ablegte.

Dann begann er sein Jurastudium an der Universität in Gießen, ging aber schließlich nach Göttingen, wo der Herzog von Nassau einen Freitisch für seine Landeskinder eingerichtet hatte, der allerdings illegal von anderen besucht wurde, die – wie man damals sagte – an diesem Freitisch „nassauerten“. Die alte nassauische Universität in Herborn war nämlich schon 1812 in der napoleonischen Zeit geschlossen worden. In Heidelberg schloss Christian Wirth sein Jurastudium ab und machte im Herbst 1853 als 27-jähriger sein erstes Staatsexamen, das er als Jahrgangsbester bestand.

Unmittelbar danach, also noch 1853, begann er die zweite Phase der Ausbildung, den praktischen Teil zuerst in der „Rezeptur“, d.h. in einer Finanzbehörde in Usingen und dann dort am Amtsgericht als „Accessist“ d.h. als Referendar. Das herzoglich nassauische Amtsgericht war in einem schönen Fachwerkbau unmittelbar vor dem Schloss in Usingen zuhause. Dieser später verputzte Bau wurde 1927 als Schülerheim für die neu gegründete CWS genutzt. Das Gebäude erlitt leider das gleiche Schicksal wie das originelle Wilhelmshaus: Abbruch, ein erheblicher Schaden für das Stadtbild.

Christian Wirth verließ zum weiteren beruflichen Fortgang 1856 Usingen und ging an die Landesbank nach Wiesbaden, wo ca. 100 Jahre zuvor Fürst Karl von Nassau-Usingen alle Landesbehörden konzentriert hatte. 1858 konnte Christian Wirth in Wiesbaden erfolgreich sein zweites Staatsexamen ablegen und eine von nun an höchst anerkannte vorbildliche Arbeit in der Landesbank beginnen. 1860 wurde er bereits Sekretär und 1865 mit 30 Jahren zum Direktionsrat in die Führungsebene der Nassauischen Landesbank berufen.

Diese war bei aller Teuerung und Armut in den 1840er Jahren wegen des großen technischen Aufbruchs gegründet worden. Es war eine Landeskreditanstalt, die eine „Helferin in allen Nöten“ sein sollte. Wie oben dargelegt war die noch zu 90 % der Landwirtschaft zugehörige Bevölkerung des alten Nassau betroffen durch wiederholte Ernteausfälle. Vor allem fehlte es an dem nötigen Kapital für Hypotheken bei Erbauseinandersetzungen und zur Ablösung des Zehnten.

Die vorübergehende Liberalisierung und die Gründung des Deutschen Zollvereins unter Friedrich List hatte auch einen kräftigen Schub im gewerblichen Leben ausgelöst, wozu Kredite erforderlich waren. Um unabhängig zu werden von den großen privaten Bankhäusern in Frankfurt und Köln war die Erweiterung der Befugnisse der von Herzog Adolph von Nassau 1840 gegründeten Landes-Credit-Casse zur Nassauischen Landesbank notwendig. Ab Januar 1849 durfte sie Kredite an Gewerbetreibende und notleidende Bauern in



Ehem. Amtsgericht am Schloßplatz, heute Neubau Naspa

freier Geschäftsführung vergeben. Dahinter stand die liberale und fortschrittliche Tätigkeit des Ministerpräsidenten August Hergen- hahn, der leider nur bis 1850/51 im Amt bleiben durfte; dann war er dem Herzog politisch nicht mehr genehm. Hergen- hahn hatte mit Billigung der Volkskammer die Nassauische Landesbank mit der Sparkassenfunktion verbunden. Nach dem Bau der "Taubusbahn" Frankfurt-Wiesbaden 1840 musste in der Jahrhundertmitte der rechts- rheinische Bahnbau Wiesbaden-Oberlahnstein und die Lahntalbahn Weilburg-Niederlahnstein finanziell verkraftet werden.

Eine Veränderung in der Berufsentwicklung von Christian Wirth bedeutete das Jahr 1866. Es war jenes Jahr des Bruderkrieges zwi- schen Österreich und Preußen. Nassau stand auf der Seite der Habs- burgischen Monarchie und verlor seine Selbständigkeit. Es wurde mit den kurhessischen Gebieten um Kassel zur preußischen Provinz Hessen-Nassau gezwungen. Im alten Nassau sprach man von „Muss- Preußen“. Frankfurt, das damals seine Reichsfreiheit verlor, musste die Stadtkasse an die Preußen aushändigen. Wegen dieser vermeind- lichen Schmach nahm sich der damalige Bürgermeister Fellner das Leben.

Diese veränderten politischen Entwicklungen veranlassten Christian Wirth als Amtsrichter nach Bad Homburg zu gehen, wo er 1867 tä- tig wurde. Aber schon ein Jahr später, 1868, wurde er auf Ersuchen der Landesbank wieder auf seinen alten Posten nach Wiesbaden zu- rückgerufen. Er folgte diesem Ersuchen und wurde 1870 dort stell- vertretender Direktor. Christian Wirth hatte sowohl die völlige Un- abhängigkeit der Nassauischen Landesbank vom Staat zu meistern



Stammhaus der Nassauischen Landesbank (NASPA) in Wiesbaden

als auch die Angleichung an das anders strukturierte preußische Finanzsystem. Er legte das entscheidende Fundament für die heutige Naspa, die ihre Herkunft, ihre Identität, mit den alten nassauischen Landesfarben blau und orange bekundet.

Auf der gedeihlichen Basisarbeit von Christian Wirth entwickelte sich bis heute die führende Regionalbank in Hessen und Rheinland-Pfalz mit ca. 2.200 Mitarbeitern in ca. 150 Finanzcentren. Als Anstalt des Öffentlichen Rechts wird ihr im Verbund mit den Sparkassen- und Giroverbänden Deutschland und Hessen-Thüringen eine hohe Bonitätsbewertung zuerkannt. Nicht zu vergessen ihre Wohltätigkeit in der zum 150. Jubiläum gegründeten Stiftung „Initiative und Leistung“ für Kultur, Sport und Gesellschaft: ganz im Sinne von Christian Wirth.

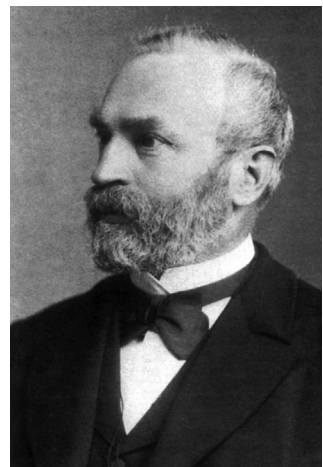
Der Landesdirektor

Nassau war jetzt mit Kurhessen eine preußische Provinz, die in zwei Regierungspräsidien unterteilt war. Das kleinere in Wiesbaden umfasste 12 neue Kreise, die weithin aus den ehemaligen nassauischen Ämtern hervorgegangen waren. Das größere Regierungspräsidium mit ca. 40 Kreisen in Kassel war zugleich Sitz des Oberpräsidenten.

In unserem Bereich war damals der Obertaunuskreis entstanden mit Königstein und Usingen und dem Sitz in Homburg v.d.H.. Wiesbaden war nun Sitz der Provinzielselbstverwaltung, d.h. einer Behörde, die eine gewisse kommunale Selbständigkeit besaß. Hier konnte die Bevölkerung ihren „Kommunallandtag“ wählen, in dem übrigens auch Wirths alte Freunde Fritz Born und Karl Schweighöfer aus Usingen als Abgeordnete wirkten.

Die Leitung dieses Kommunallandtags oblag einem Landesdirektor, den man im Österreichischen als „Landeshauptmann“ bezeichnete. Christian Wirth wurde 1872 von diesem Kommunallandtag zum ersten Nassauischen Landesdirektor für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf 12 Jahre gewählt, ein ganz großer Schritt dieses Mannes nach vorne in eine Verantwortung, die er für die nassauischen Mitbürger mit großer Ernsthaftigkeit und Erfolg wahrgenommen hat.

Sein Hauptarbeitsfeld war der Wegebau, (ähnlich Goethe in dem kleinen Fürstentum Weimar). Diese Tätigkeit war deshalb so ungemein wichtig, weil sie zur besseren Erschließung des Landes im Sinne der



*Friedrich Christian Wirth
als Landesdirektor (1872)*

Infrastruktur beitrug und die Anpassung an die Bedürfnisse von Handel und Industrie förderte. Damals z.B. wurde erst der alte Talweg mit 37 Kreuzungen des Bachbettes zur Weilchausee und die Kanonenstraße richtig ausgebaut und der Hintertaunus verkehrsgerecht erschlossen. Wirth setzte sich vor allem auch für den Bahnbau im alten Nassau, also im Regierungsbezirk Wiesbaden, ein.

Ihm lagen aber auch die Sozialwerke und die Gründung einer Brandkasse sehr am Herzen. Letztere war deshalb wichtig, weil es sich gezeigt hatte, dass manche Dörfer zu einem großen Teil schnell abgebrannt waren, weil sie noch eine Strohbdeckung auf den Häusern auswiesen. Wenn damals ein Brand ausbrach, war niemand da, der den Geschädigten finanziell unter die Arme griff.

Aber auch andere Sozialwerke unterstützte Wirth mit großem Mitgefühl und Elan, so z.B. die Gründung einer Anstalt für unheilbar Gemütskranke, d.h. eine psychiatrische Anstalt auf dem Eichberg oberhalb von Kiedrich. Wirth trug entscheidend dazu bei, dass die Kasernierung dieser armen Menschen in den Klostergebäuden von Eberbach aufgelöst wurde und sie eine bessere Betreuung erfahren konnten in einer modernen Anstalt. Aber auch für die Taubstummen schuf er eine Stiftung, die in Camberg eine fach- und sachgerechte Behandlung der Gehörgeschädigten durch geschulte Taubstummenlehrer gewährleistete.

1880 stellte Christian Wirth – fünf Jahre vor dem Ablauf seiner regulären Amtszeit – den Antrag (vermutlich aus gesundheitlichen Gründen) sein Amt aufzugeben. Christian Wirth war alleinstehend. Eine unverheiratete Schwester sorgte sich um seine äußeren Lebensverhältnisse. 1881 trat er dann endgültig in den – heute würden wir sagen – Vorruhestand und wurde wiederholt mit den höchsten Auszeichnungen, dem königlich preußischen Roten-Adler-Orden belohnt.

Dennoch wollte er für die Allgemeinheit, für seine Nassauer Mitbewohner weiter wirken und so ließ er sich 1882 noch einmal als Abgeordneter für die Liberale Vereinigung in den preußischen Landtag in Berlin wählen. Hier wirkte er für seine Heimat erneut außerordentlich aktiv. Er war derjenige, der 1886 die Neuordnung der preußischen Kreise mitgestaltete und den nun eigenständigen Kreis Usingen ins Leben rief. 1890 hatte er sich vehement von Berlin aus für den Bau der Eisenbahn von Bad Homburg nach Usingen eingesetzt. Diese wurde schließlich 1895 fertig gestellt. An den einzelnen Bahnhöfen wurde das schnaubende neue Dampfross mit den Waggons im Oktober 1895 mit Jubel empfangen. In Anspach, ähnlich in Usingen, war es ein Volksfest mit Fahnen, Tannenschmuck, Girlanden und Festzug.

Aber Christian Wirth konnte diese große Eröffnungsfeier in Usingen nicht mehr mit erleben. Er war am 25. April 1895, nur wenige Monate vor der Eröffnung der Bahn, die hauptsächlich auf seine Aktivitäten zurückgeht, gestorben. Er starb an einer schweren Krankheit, die ihn schon zwei Jahre zuvor ans Krankenbett fesselte. Sein Vermögen hatte er zu einem Teil an die oben genannten Stiftungen auf dem Eichberg und in Camberg überlassen. Der Hauptteil aber fiel an die Stadt Usingen.

Christian Wirth, der aus armen Verhältnissen durch Fleiß und Verlässlichkeit, durch Akribie und Motivationsbereitschaft bis zu den höchsten Stellen in der Landesverwaltung vorgedrungen war und dort Verantwortung übernommen hatte, kann für alle Schüler, die dieses Haus besuchen, ein Vorbild sein!

Er war ein außerordentlich bescheidener Mensch. Sein Lebenswerk, vor allem aber seine Strebsamkeit und Verantwortungsbereitschaft vermögen dieser Schule ein Vermächtnis zu sein. Und das Vorbild ist im Bereich der Pädagogik noch ein wenig wichtiger als Wissensvermittlung sowie Beibringung von Kulturtechniken und Denkvermögen.

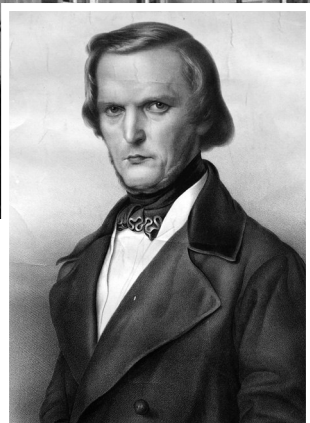
Seine Denkmalstele steht am rechten Platz vor der nach ihm benannten Schule, die aber erst dann richtig zu den Schülern spricht, wenn eine Kurzinformation auf einer geeigneten wetterfesten Tafel an dem Denkmal nachzulesen ist. Die Namenswahl war trefflich!



*Einweihungsfeier des Wirth-Denkmal vor der CWS am 6. März 2014
mit Bürgermeister Steffen Wernard und Prof. Dr. Eugen Ernst als Festredner*



*Das sogenannte "Triller-Haus",
als Beamtenhaus in der Usinger Obergasse bekannt,
ist das Geburtshaus von August Hergenbahn*



*Bildmaterial für diesen Beitrag:
StAU, ES, Wikipedia*

August Hergenbahn (1804-1874)

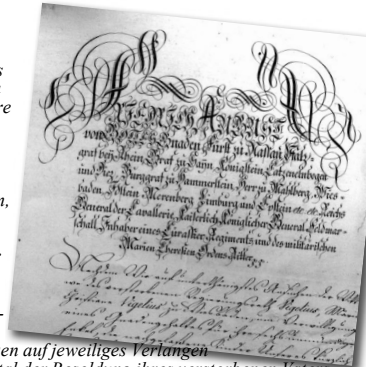
Der liberale Politiker Hergenbahn war eine bedeutende Persönlichkeit im Herzogtum Nassau des vorigen Jahrhunderts. Seine Wirksamkeit entfaltete sich nicht in unserer Stadt; doch wurde er hier am 16. April 1804 geboren. Über ihn wurde schon häufig geschrieben.¹⁾

Jacob Ludwig Philipp August Franz Hergenbahn, so sein vollständiger Taufname, der vom Pfarrer Carl Franz Schwein in das Usinger Kirchenbuch²⁾ eingetragen worden ist, kam als jüngstes der sechs Kinder des Justizrates und Amtmannes Johann Carl Salomo Hergenbahn³⁾ und dessen Ehefrau Johanna Christina Wilhelmina Vigelius zur Welt. Schon ein Jahr später starb die Mutter, sein Vater folgte ihr ein weiteres Jahr danach. Das Waisenkind wurde von seiner Tante Böhning erzogen und mit finanzieller Hilfe des Landesfürsten⁴⁾ konnte er die Gymnasien in Idstein und Weilburg besuchen. 1821 begann sein Jurastudium in Heidelberg und Göttingen.

Friedrich August von Gottes Gnaden Fürst zu Nassau,
Pfalzgraf bei Rhein (s. nebenstehend)

...Nachdem wir auf unterthänigstes Ansehen der Witwe des verstorbenen Regierungsrat Vigelius, Maria Christiana zu Wiesbaden zum Verwilligen eines Gnadengehaltes für ihre sechs unmündigen Enkel die nachgelassenen Kinder unseres kürzlich verstorbenen Justizrats Hergenbahn zu Usingen, in Anbetracht der vorzüglichen Verdienste desselben, und der besonders traurigen Lage der gedachten Kinder, diesem Gesuch derstalt zu willfahren, beschloßen zu haben, daß einem jeden der obnahmenen Kinder bis zum zwanzigsten Jahr oder bis zu einer anderweitigen Versorgung eine jährliche Pension von einhundert Gulden aus unserer Hofkammerkasse vom 1. Juli dieses Jahres anfangend ertheilt und ihnen zusammen 15 Malter Korn und 10 Malter Gerste im neuen Raume genießen gegen Zurücklassung des Betrags desselben von gadachter Pension, aus unserer Kellerei nach neuerlich regulierten Kammerpreisen auf jeweiliges Verlangen verabreicht werden und ihnen zugleich des laufende Quartal der Besoldung ihres verstorbenen Vaters ausbezahlt werden soll; als wird denselben diese unsere genädigste Entschließung hiermit bekanntgemacht und gegenwärtiges Dacort zu ihrer Legitimation ertheilt.

Urkundlich unserer eigenhändigen Unterschrift und beigegefügtm fürstlichen Siegel
Biebrich, am 10. Juni 1806 Friedrich August Nassau

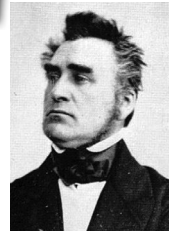


1) "Schola latina Usingensis"
in: Alt-Nassau,
Freibeilage zum
Wiesbadener Tagblatt,
1913, Nr. 9,
Seiten 34-36

2) Abschnitt III, C 3,
Pfarrstelle 1, Nr. 17

3) Abschnitt III, C 1,
Nr. 22

4) Urkunde von Fürst
Friedrich-August
auf Gesuch
seiner Großmutter
mit beglaubigter
Abschrift im
Stadtmuseum
Usingen



5) Heinrich Wilhelm
August von Gagern,
spätere Präsident
der 1. National-
versammlung von 1848
in Frankfurt am Main

Während seines Studiums trat er 1822 in die "Alte Heidelberger Burschenschaft" ein und traf dort viele Gleichgesinnte, u.a. auf Heinrich von Gagern⁵⁾.

Schon 1824 trat er als Prokurator (Anwalt) in das Hof- und Appellationsgericht in Usingen ein, wechselte dann nach Wiesbaden, um 1832 wieder in seinen Geburtsort zurückzukehren. Doch ein Jahr später errichtete er in der herzoglichen Landeshauptstadt eine freie Anwaltspraxis. 1828 hatte er Pauline Sulzer aus Magdeburg geheiratet. Mit ihrer Hilfe kamen Beziehungen zu Mittel- und norddeutschen Freun-

den zustande, die genauso wie er Mitglieder der Urburschenschaften waren. Neben von Gagern waren dies Adam von Itzstein aus Hallgarten, Hansemann und Buchhändler Bassermann aus Mannheim.

Seit 1841 wieder im Dienste des Herzogtums, glaubte er seit 1846 seine liberalen und nationalen Ideen am besten im Landtag vertreten zu können. Die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung verschlechterte sich, der enge Raum des Herzogtums erlaubte keine industrielle Ausdehnung. Die Missernte des Jahres 1847 tat ein übriges. Seit 1846 trat Hergenhausen in Zeitungsartikeln immer wieder für die Bildung eines deutschen Parlamentes ein und wandte sich im Wiesbadener Landtag als Oppositionsführer gegen die Vermehrung der Polizei, gegen Behörden Druck und Gewissenszwang. Er wollte auch ein Zollparlament gründen, das den zwischen den Regierungen der deutschen Bundesländer geschlossenen Zollvertrag ergänzen sollte.

Doch die Ereignisse überholten die Ideen. Die Revolution in Frankreich des Jahres 1848 brachte auch bei uns gewaltige Erregung. Schon am 1. März 1848 kam es in der Landeshauptstadt Wiesbaden zu Unruhen. Radikalismus drohte sich breitzumachen. Vaterländisch gesinnte Männer unter der Führung Hergenhausens setzten im Hotel "Vier Jahreszeiten" daher »Neun Forderungen der Nassauer« auf. Am 2. März verlas der große, schlanke Mann von der Treppe des Theaters diese Forderungen vor etwa viertausend Menschen und konnte die Menge zu deren Annahme bringen. Sie waren für etwa ein Jahr die Grundlage aller Verhandlungen für ein besseres Nassau.



Herzog Adolph
von Nassau
1817 - 1905

In Kurzform lauteten sie:

1. Allgemeine Volksbewaffnung
2. Unbedingte Pressefreiheit
3. Sofortige Einberufung eines deutschen Parlamentes
4. Vereidigung des Militärs auf die Verfassung
5. Recht der freien Vereinigung
6. Öffentliche Verfahren vor Schwurgerichten
7. Erklärung der Domänen zum Staatseigentum
8. Einberufung einer zweiten Kammer zur Schaffung eines Wahlgesetzes
9. Beseitigung aller Beengungen der Religionsfreiheit.

Viele dieser Forderungen konnten erst in unserem Grundgesetz des Jahres 1949 ganz verwirklicht werden. Die ersten zwei Punkte wurden von dem leitenden Minister von Dungen sofort zugestanden, für die anderen mußte er die Rückkehr seines Landesfürsten, des Herzogs Adolph, abwarten. Am 4. März hatten sich tausende von Bauern aus dem ganzen Herzogtum eingefunden, um die noch nicht erfüllten For-

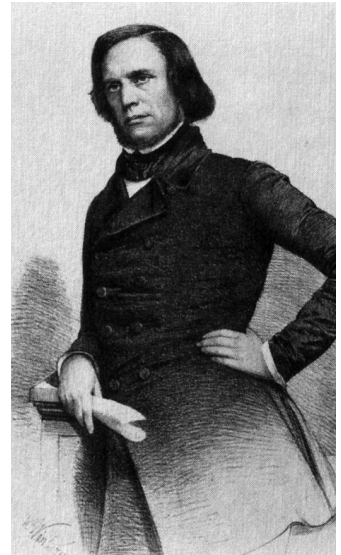
derungen durchzusetzen. Die Erregung der armen Menschen drohte in Gewalt umzuschlagen. Da stellte sich ihnen Hergenhahn entgegen und erklärte, daß der Weg zum Herzog nur über seinen Leib ginge.



*Aufstand
der Bauern
und Bürger
im März 1848.*

Die Ständekammer wurde einberufen, die sich sofort an die Ausarbeitung eines neuen Wahlgesetzes machte. Hergenhahn wurde Präsident der Versammlung, der Herzog bestätigte seine Wahl.

Der neue Präsident arbeitete mit der früheren Verwaltung zusammen und wirkte ausgleichend beim Herzog. So gelang es, innerhalb von fünf Wochen dreizehn vorläufige Gesetze und Verordnungen zu erlassen, die der dringendsten Not steuerten. Wohl unter dem Eindruck des Volksführers aus Usingen zeigte sich Herzog Adolph den Zielen der Revolution gegenüber aufgeschlossen. Ja, er schrieb sogar an den König von Preußen: »Preußen muß voran leuchten ... Die Fürsten (müssen) sich an die Spitze der Völker stellen und sie anführen ... « Doch die Rückschläge folgten schnell. Hergenhahn hatte die herzogliche Regierung zunächst unterstützt. Jetzt warfen republikanische Kräfte den Regierenden vor, sie betrieben eine reaktionäre Politik. Im April trat die Regierung zurück, Herzog Adolph berief Hergenhahn in die vorläufige Leitung der Staatsgeschäfte »in der Überzeugung, daß derselbe sich die Entwicklung der politischen Rechte des Volkes zur Aufgabe setzen ... werde«. Als einer der sechs Vertreter Nassaus zog Hergenhahn am 18. Mai in das Paulskirchenparlament zu Frankfurt. Die Beratungen in der Paulskirche, bei welchen viele radikale Gedanken ausgedrückt wurden, hatten Auswirkungen auf das nahegelegene Wiesbaden.



*Hergenhahn als Ministerpräsident
des Herzogtums Nassau*

Im Juli 1848 steigerten sich die Angriffe auf den Herzog und den »Vater Hergenhahn«, wie er genannt wurde. Aus der Bundesfestung Mainz kommende Truppen stellten die Ruhe wieder her. Es wurde der Gedanke aufgebracht, die Kleinstaaten wie Nassau von einer Reichsgewalt regieren zu lassen. Andere wieder schlugen vor, Hessen, Frankfurt und Nassau zu einem Staat zusammenzuschließen – so wie es im Jahre 1946 durch die amerikanische Militärregierung geschah. Hergenhahn machte seinen ganzen Einfluss geltend, um dies abzuwehren. Als Abgesandter des Paulskirchenparlament reiste er zum preußischen König in Berlin zu Verhandlungen. Er erreichte jedoch nichts. – Wieder in Wiesbaden widmete er sich verstärkt der Gesetzgebung. Eine Zehntordnung und die Nassauische Landesbank wurden geschaffen. Hergenhahn beachtete strikt, dass sich die nassauischen Gesetze der am 28. März 1849 verabschiedeten Reichsverfassung anpassten. Er gehörte auch der Gesandtschaft an, die dem preußischen König die Kaiserkrone in Berlin anbot. Der König lehnte ab ebenso wie Preußen die Reichsverfassung ablehnte. Überall in Deutschland aufflackernde Revolutionen wurden von preußischen Truppen unterdrückt. Der größte Staat des deutschen Bundes hatte sich wieder auf den Weg in Richtung Vergangenheit begeben. Als im Juli 1849 von Nassau eine eindeutige Stellungnahme von Berlin gefordert wurde, trat Hergenhahn zurück. Er unternahm dennoch weitere Versuche, seine freiheitlichen Gedanken der deutschen Einheit zu verwirklichen. Ohne Erfolg!

1850 kehrte er in den Justizdienst als ältester Rat und Generalprokurator am Oberappellations- und Kassationsgerichtshof in Wiesbaden zurück. 1851 verloren im Herzogtum Nassau die in der Paulskirche aufgestellten »Grundrechte des deutschen Volkes« ihre Gesetzeskraft. In Nassau wurde nach preußischem Vorbild das Dreiklassenwahlrecht eingeführt, das erst durch die Weimarer Verfassung von 1919 aufgehoben wurde.

Der Appellationsgerichtsrat Hergenhahn zog sich mehr und mehr von der Politik zurück.

*Appellationsgericht
in der
Friedrichstraße 13
in Wiesbaden*



Leider dürfte sein politischer Nachlass in den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges verloren gegangen sein, so dass seine nach revolutionäre Entwicklung nicht gut nachvollzogen werden kann. 1860 zum Direktor des Appellationsgerichtes in Dillenburg ernannt, verlor er auch die räumliche Nähe zum nassauischen Regierungszentrum. Er sah sich immer wieder den Beleidigungen politischer Gegner ausgesetzt. So gab er 1863 sein hohes Richteramt auf, das er immer politisch neutral zu halten gewusst hatte und übernahm das Amt des Direktors der von ihm geschaffenen Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.⁶⁾

*6) siehe S. 10
Ch. Wirth*

Im Deutschen Krieg von 1866 stellte sich der Herzog auf die österreichische Seite. Der Landtag jedoch lehnte Mobilmachungsgelder ab.

Zwar schickte man militärische Einheiten in den Krieg, der jedoch mit dem preußischen Siege bei Königgrätz am 3. Juli 1866 bereits entschieden war. Zu Kämpfen kam es im Nassauischen nicht. Der Herzog dankte ab, Preußen besetzte Nassau, Hergenhahn wurde mit der Leitung der Geschäfte des bisherigen Staatsministeriums und der Justizverwaltung betraut. Am 8. Oktober ergriff Preußen offiziell in Wiesbaden auf dem Schillerplatz vom Herzogtum Besitz.

August Hergenhahn sorgte in einer einjährigen Übergangszeit dafür, daß die Staatsgeschäfte reibungslos weiterliefen. Er wurde zum Abgeordneten des Wahlkreises 1 (Ämter Usingen, Idstein, Königstein, Höchst, Hochheim und Homburg) mit 11 093 von 12 153 Stimmen als nunmehriger Angehöriger der nationalliberalen Partei in den konstituierenden Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt.

1867 wurde das damalige Herzogtum in zwölf Kreise eingeteilt und die Verwaltung endgültig von der Justiz getrennt und ab 11. März gleichen Jahres war er dann Präsident des Hof- und Appellationsgerichts in Wiesbaden.

Sein Leben neigte sich dem Ende zu. Neun Kinder waren ihm von seiner Frau geschenkt worden. Sein ältester Sohn August wurde 1883 als Polizeipräsident von Frankfurt von Kaiser Wilhelm I. in den erblichen Adelsstand erhoben.

Das Leben des großen Freiheitskämpfers und Ministers August Hergenhahn aus Usingen endete am 29. Dezember 1874 in Wiesbaden, wo er auf dem dortigen Hauptfriedhof mit allen Ehren beigesetzt wurde.



*August Hergenhahn zu Ehren
wurde am seinem Geburthaus
in der Obergasse in Usingen
im Jahre 2007 diese
Gedenkplakette angebracht*



*Der junge Prinz
Friedrich August
als Offizier eines
kaiserlichen
österreichisches
Kürassier-Regimentes
und sein Logo "FA"
im Giebel des
ehemaligen
Prinzen-Palais
in der Usinger
Obergasse*

Quellennachweis zu Herzog Friedrich August:

*"Das Herzogtum Nassau 1813 – 1815" ein Beitrag zur Geschichte des Rheinbunds
und der Befreiungskriege, Hans Sarholz, Frankfurt Nassauische Annalen*

*"Fürst und Volk im Herzogtum Nassau"
Wolf-Heino Struck, Nassauische Annalen*

*"Aus dem Leben einer Deutschen Fürstin",
Maria Feodora von Dalberg, Verlag Franz Rölke Karlsruhe 1847*

*"Das herzoglich nassauische Militär 1813 – 1866",
Peter Wacker, Schellenberg'sche Verlagsbuchhandlung*

*"Das Herzogtum Nassau 1806 – 1866"
Winfried Schüler, Historische Kommission für Nassau 2006*

*"Napoleon und Nassau", Ausstellungskatalog
Herausgeber Georg Schmidt von Rhein, Paque' Druck und Verlag GmbH, Ramstein 2006*

*"Waterloo 1815", Helmut Konrad von Keusgen
IMK Verlag, Garbsen 1999*

*Bildmaterial:
StAU, ES, StA BHG, HHStA, Wikipedia*

Herzog Friedrich August (1803–1816)

Das Leben und Wirken des letzten Usinger Fürsten
und ersten Herzogs von Nassau (* 1738 † 1816)

Die jungen Jahre

Geboren wurde Friedrich August am 23. April 1738 im Schloß in Usingen. Er war der zweite Sohn von Fürst Karl zu Nassau-Usingen und seiner Frau Christine von Sachsen-Eisenach. Das Fürstenpaar hatte zwei weitere Söhne. Diese waren: der erstgeborenen Carl Wilhelm, * 9. November 1735, später Nachfolger seines Vaters, sowie der jüngste, Adolf von Nassau-Usingen, * 17. Oktober 1740, bei dessen Geburt die Mutter starb. Die 1736 geborene Tochter Christine starb bereits 1741. Sohn Adolf war später General in preußischen Diensten, verheiratet in kinderloser Ehe mit Carolina Wilhelmina von Reischach.



Karl zu Nassau-Usingen



Gattin Christine Wilhelmine



Das Usinger Fürstenschloß in seiner ursprünglichen Form als Modell im Stadtmuseum

Seine Kindheit und schulische Ausbildung verlebte Friedrich August (F.A.) mit seinen Brüdern in Usingen, dann später, nach dem Umzug des Hofes 1744, in Biebrich am Rhein. Ausgewählte Hauslehrer kümmerten sich um sie. Ebenfalls war er gemeinsam mit Carl Wilhelm und Adolf von 1749 bis 1754 zu einem Auslands- und Studienaufenthalt in Utrecht/Niederlande. Danach besuchte er eine französische Kriegsschule in Namur, um das Rüstzeug und Handwerk eines Soldaten zu erlernen. Diese Laufbahn war für alle Nachgeborenen von Herrschern im alten Kaiserreich die einzige Möglichkeit einen standesgemäßen und bedeutenden Lebensweg zu finden, wenn auch mit allen damit verbundenen Risiken.

Prinz Friedrich August war in eine unruhige und kriegerische Zeit geboren. Im Deutschen Reich wurden drei sogenannte Schlesische Kriege geführt. Diese Auseinandersetzungen um die Thronfolge Maria Theresias waren das Ergebnis der Nichtanerkennung der pragmatischen Sanktion, eines Vertragswerks, welches in der linearen Nachfolge auch weiblichen Nachkommen eines Herrschers diese ermöglichte. Dieser Vertrag wurde 1713 durch Kaiser Karl den VI. erlassen und von den meisten europäischen Mächten auch anerkannt, betraf er doch nur die Erbfolgeregeln in den österreichischen Ländern. Er wurde auch in den einzelnen zu Österreich gehörenden Ländern abgesegnet. Nach dem Tod Karls des VI., stellten sich aber Bayern, Sachsen und Preußen gegen den Übergang der Herrschaft auf Maria Theresia, um eigene Gebietsansprüche auf österreichischen Besitz durchzusetzen.



Karl der VI.

In österreichischen Diensten

Vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund ist auch der Entschluss von Prinz Friedrich August zu verstehen, 1756 mit zwei Begleitern ohne unnötige Aufenthalte in einem Zug von Wiesbaden bis Wien zu reiten, um sich in der österreichischen Armee als Offizier zu bewerben. Er wurde in das Zweibrücksche Dragonerregiment aufgenommen und sofort zum Einsatz in den siebenjährigen Krieg gegen Preußen geschickt.

Wien um 1750



Maria Theresia,
Kaiserin von
Österreich



Maria Theresia-
Militärorden.
(Orden und Kopie
der Akte F.A.
im Stadtmuseum
Usingen)

Bei der Schlacht von Hochkirch in Sachsen am 15. Oktober 1758 machte er durch besondere Tapferkeit und bemerkenswerte und schnelle militärische Entscheidungsfähigkeit auf sich aufmerksam. Er erfüllte durch seinen Einsatz die Verleihungsbedingungen der höchsten militärischen Auszeichnung, des Maria Theresia-Militärordens, und wurde in diesen Kreis als Ordensritter 1763 aufgenommen. Die Verleihungsbedingungen lauteten: *"für aus eigener Initiative unternommene, erfolgreiche und einen Feldzug wesentlich beeinflussende Waffentaten, die ein Offizier von Ehre hätte ohne Tadel auch unterlassen können."* Er soll mit seinen Dragonern nachts heimlich vor die



"Der Überfall bei Hochkirch" des Malers Hyacinth de La Perna im Heeresgeschichtlichen Museum Wien

preußischen Linien geritten sein und durch Blasen des falschen, nämlich des preußischen Angriffssignals durch seine Trompeter, die gegnerischen Grenadiere aus ihrer Stellung gelockt und dann angegriffen haben. Die hierdurch entstandene große Unordnung in den preußischen Stellungen hatte nicht unwesentlich zum Erfolg der Österreicher beigetragen.

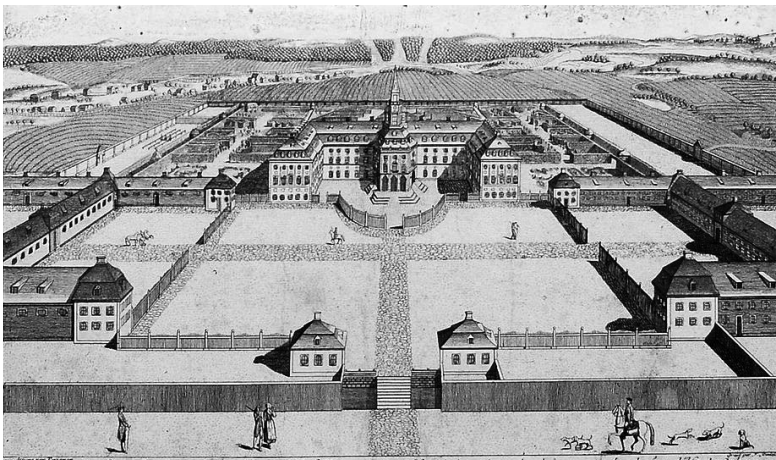
Im weiteren Verlauf des Krieges geriet er 1760 bei Strehla an der Elbe verwundet in preußische Gefangenschaft. Er wurde für einige Zeit auf Ehrenwort entlassen, musste sich später aber wieder in preußische Gefangenschaft begeben. Sein Gesuch an Friedrich II., ihn gegen einen sich in österreichischer Gefangenschaft befindenden preußischen Grafen auszutauschen, wurde vom Preußenkönig mit typischer Ironie abschlägig beschieden. Als Begründung hierfür gab der "alte Fritz" an: *"Friedrich August möge doch verstehen, daß man einen nassau-*



Der junge Prinz Friedrich August als Offizier mit dem Kleinkreuz des Maria Theresia-Ordens, der ihm nach der Schlacht bei Hochkirch 1758 durch einen Sieg über die Preußen verliehen wurde.

Die Aufnahme in diesen Orden war mit einer lebenslangen Pension verbunden; für die Witwe eines Ordensritters mit 50% der Bezüge.

(Die Akte F.A. des Maria Theresia-Militär-Ordens befindet sich als Kopie der Originalakte aus dem Militärarchiv Wien, Arsenal 10, beim Geschichtsverein Usingen)



Friedensschluss auf Schloss Hubertusburg

ischen Fürsten nicht gegen einen einfachen preußischen Grafen austauschen könne." Mit dem Frieden von Hubertusburg 1763 kam er wieder in Freiheit. Der Austausch der Gefangenen erfolgte in Saalfeld/Thüringen.

Das Jahr 1766 hatte neue Aufgaben für ihn. Unter dem Kommando von General Belligioso wurde er als Brigadekommandeur Kommandant der Feste Vespren in Ungarn zur Abwehr türkischer Gefahren. Dies geschah unter Ablösung von einem Baron von Berlichingen und einem Baron von Riedesel von ihren Aufgaben.



Das Prinzen-Palais
um 1920

1768 kaufte Friedrich August in Usingen den Hattsteinschen Freihof in der Obergasse und ließ ihn durch den Nassau-Usingischen Hofbaumeister Faber in ein Barockschlößchen umbauen. Vielleicht hatte er den Gedanken an eine spätere Heirat, war es doch üblich, der zukünftigen Gattin eine standesgemäße Wohnung anzubieten. Er weilte wohl einige Zeit in Usingen. Dies belegt ein Vertrag, den er mit dem Fürsten Karl, seinem Vater, über die Nutzung des Usinger Schlossgartens und der Ernteerträge des Schlossgärtners einging. Er gab ihn aber bereits 1771 zurück, da neue militärische Aufgaben auf ihn warteten. Am 19. Januar 1771 erhielt er das Kommando als Regimentskommandeur über das Zweibrücksche Dragoner-Regiment.

Die reich verzierte
Originalurkunde
der Ernennung zum
Regimentskommandeur
mit der
Originalunterschrift
Maria Theresias
von Österreich
befindet sich
im Stadtmuseum



Am 9. Juni 1775 heiratete Friedrich August Prinzessin Luise von Waldeck. Das junge Paar wohnte abwechselnd in Usingen im Prinzen-Palais und in Frankfurt am Main. Ebenfalls im Jahr 1775 starb Vater Karl, und Bruder Carl Wilhelm übernahm die Regierungsgeschäfte im Fürstentum Nassau-Usingen.

Nach seiner Heirat befand sich Friedrich August weiterhin in österreichischen Diensten. Durch die einzelnen Urkunden der Ordensakte des Fürsten wissen wir jedoch, dass es wohl auch Unstimmigkeiten und Mißverständnisse gegeben haben muss. Dort ist zu entnehmen, dass er sich mit dem Wunsch trug, den Dienst zu quittieren und beabsichtigte, in die Dienste der Republik Holland zu treten. Den Maria Theresia-Militärorden wollte er wohl behalten, auf die Pensionsbezüge aber verzichten. Diese Vorgänge haben sich in den ersten Monaten des Jahres 1777 abgespielt. So geht es aus diesen Unterlagen hervor. Diese Differenzen scheinen aber wohl spätestens ab Februar 1779 ausgeräumt worden zu sein, denn er wird zum Befehlshaber der böhmischen Armee ernannt und zum österreichischen Feldmarschall-leutnant. Hierzu liegt ein Original-Brief vor, von einer Reiterstafette von Wien nach Usingen befördert, empfangen am 7. 1. 1780, 7 Uhr 30.

In Usingen setzte Friedrich-August 1778 ein Zeichen in der Gestaltung des Schlossgartens, in dem er 108 Pappeln an der Nordseite als Allee pflanzen ließ. Diese Pappeln verschwanden erst nach 1830 und wurden durch Apfelbäume ersetzt.



Prinzessin Luise
von Waldeck



Carl Wilhelm,
erstgeborener
Bruder von
Friedrich August



Zeitgenössische
Abbildung von
Schloss, Garten
und Pappelallee
auf einem Ausschnitt
eines Gemäldes
im Stadtmuseum.
Rechts oben ist auch
der Schlossgarten-
Pavillon zu sehen

Als begeisterter Reiter und Jäger hat F.A. in dieser Zeit insbesondere die Usinger Wälder zwischen Usingen und Pfaffenwiesbach durchstreift. Diese Gegend hieß dann bei den Usingern der "Prinzengarten". Im Besitz des Stadtmuseums befindet sich die illustrierte Schilderung seines Dieners, die eine erfolgreichen Hirschjagd bei Pfaffenwiesbach beschreibt, mit der Friedrich August einen Ausflug in diese Wälder krönte, den er mit seiner Gattin in einer Kutsche unternommen hatte.



Das Jahr 1780 ist für den Fürsten Friedrich August von zwei bedeutenden Ereignissen geprägt. Knapp drei Wochen alt, stirbt der ersehnte Stammhalter Friedrich Wilhelm, was für Friedrich August eine schmerzliche und schwere Enttäuschung bedeutete. Der frühe Kindstod war zur damaligen Zeit ein häufiges trauriges Schicksal, welches weder Arm noch Reich, weder Bauern noch Fürsten verschonte. Der Wunsch nach einem männlichen Nachkommen war mit der immer noch geltenden salischen Erbfolge zu begründen. Auch heute ist die Frage nach dem Stammhalter immer noch in unserem Sprachgebrauch üblich, obwohl sie nach modernem Erbrecht nunmehr unbegründet ist. Der 1783 von beiden Nassauer Hauptlinien in Bad Ems geschlossene Erbvertrag regelte dies erneut mit der wichtigen Aussage, dass zur Verhinderung einer weiteren Zersplitterung nassauische Landesteile weder durch Vererbung noch durch Verkauf in andere Herrschaft gelangen durften. Fürst Friedrich August gehört mit seinem Bruder Carl Wilhelm zu den Unterzeichnern der walramischen Linie, ebenso wie Ludwig von Nassau-Saarbrücken.

*Das Usinger
Stadtmuseum
besitzt die
Reproduktion
des im Weilburger
Museum hängenden
Gemäldes um 1790.
Es wurde von
Friedrich Augusts
Urenkel
Dr. Jürg Wille
aus Meilen/Schweiz
zur Verfügung
gestellt.
Es zeigt das
Fürstenpaar
mit seinen
fünf Töchtern.
(am Baum
Auguste Amalie)*



Das Fürstenpaar hatte 7 Kinder, von denen leider die beiden Söhne schon im Säuglingsalter starben. Im Einzelnen waren dies:

- Christiane Luise, * 16. August 1776 in Biebrich, 1791 verheiratet mit Markgraf Friedrich von Baden
- Karoline Friederike, * 30. August 1777 in Usingen, 1792 verheiratet mit Fürst August-Christian von Anhalt-Köthen
- Auguste Amalie, * 30. Dezember 1778 in Usingen, † 19. Juli 1846, erst verheiratet mit Ludwig von Hessen-Homburg, danach, ab 1807, mit Friedrich Wilhelm von Bismarck

- Friedrich Wilhelm, * 30. Juli 1780 in Biebrich, † 18. August 1780
- Louise Maria, * 18. Juli 1782 in Usingen, unverheiratet
- Friederike Viktoria, * 21. Februar 1784 in Usingen, unverheiratet
- Friedrich Karl, * 17. Juni 1787 in Usingen,
† 29. September 1787 in Frankfurt/Main

Ein weiteres bedeutendes Ereignis war der Tod von der Kaiserin-Witwe Maria Theresia, welche am 29. November 1780 in Wien verstarb. Mit seinem neuen Dienstherrn, ihrem Sohn Kaiser Joseph dem Zweiten, "dem Anderen"*, – Friedrich August war österreichischer, noch nicht kaiserlicher General – hatte er schon zuvor ein gutes Verhältnis. Dieser unterstützte seine militärische Laufbahn und förderte ihn. Zwischen beiden Männern muss wohl eine Art Freundschaft entstanden sein.

Für Kaiser und Reich in Frankfurt

Am 15. Februar 1785 wird er zum General der Kavallerie, dann 1786 zum Oberdirektor der Reichswerbung ernannt. Seine Aufgabe war es, bei Gefahren, welche von außen das Kaiserreich bedrohten, in den einzelnen Reichskreisen die jeweils zu stellenden Truppen anzuwerben. Sein Dienstsitz war jetzt Frankfurt in der Eschersheimer Straße, in einem Hause seiner Frau. Die fürstliche Familie folgte später von Usingen nach.

Als sein letztes Kind wurde am 17. Juni 1787 sein Sohn Friedrich Karl in Usingen geboren, der im Säuglingsalter bereits am 29. September in Frankfurt stirbt. Dieser zweite Tod eines Sohnes muß den Vater und Soldaten Friedrich August bis aufs äußerste erschüttert haben. Seine Tochter Auguste Amalie berichtete, dass ihr Vater vor dem Totenbett seines Sohnes auf den Knien gelegen und herzerreißend geschluchzt und geweint habe. Dieser Tod war für die fürstliche Familie wohl überraschend gekommen. Es existieren noch heute gehäkelte Babyhäubchen seiner Schwestern für den kleinen Prinzen im Privatbesitz der Familie Wille in der Schweiz. Diese und andere Gegenstände befanden sich in einem Nähtisch der Christiane von Baden. Über General Friedrich von Bismarck, der in 1. Ehe mit Auguste Amalie von Nassau-Usingen verheiratet war und dessen Tochter aus zweiter Ehe später einen Schweizer General Wille ehelichte, gelangte der Besitz im Erbgang dort hin.

Nicht nur privates Schicksal in der fürstlichen Familie stand unter keinem guten Stern, sondern auch die sich deutlich am europäischen Horizont abzeichnenden dunklen Wolken wuchsen zu großer Bela-



** Joseph II
war schon seit dem
Tod seines Vaters
Mitregent
Maria Theresias
und übernahm
jetzt die alleinige
Herrschaft*



stung und Herausforderung an. Am 14. Juli 1789 begann mit der Erstürmung der Bastille in Paris die Französische Revolution. Forderungen wie Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit erschütterten die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit und rüttelten an den jahrhundertlang als gottgegeben gewohnten Strukturen der Adels-herrschaft. Die folgenden Jahre waren in ihren Auswirkungen unvorhersehbar und unberechenbar.

1790 stirbt der Freund und Förderer des Fürsten, Kaiser Joseph II.. Seine Nachfolge tritt sein Bruder Leopold II. an. Er wurde am 9. Oktober im gleichen Jahr in Frankfurt zum Kaiser gekrönt und regierte aber nur bis März 1792. Auf Betreiben von Leopold ging das Treffen zwischen ihm und dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. und dem Grafen von Artois, Bruder des französischen Königs, im August 1791 in Pillnitz zurück. Darin erklärten die Teilnehmer, durch militärische Unterstützung den französischen Monarchen wieder in seine Ämter und Regierung in Frankreich einzusetzen. Als Ergebnis wurde vom revolutionären Frankreich der Krieg erklärt. Es kam 1792 zum Krieg. Nach der mißglückten Kanonade von Valmy zog Preußen sich 1795 mit dem Frieden von Basel zurück und der erste Koalitionskrieg nahm unrühmlich und ohne Ergebnis 1797 sein Ende.

In diesen Jahren verheiratet F.A. seine beiden Töchter, Christiane an den Markgraf von Baden 1790 und Karoline an den Fürsten von Anhalt-Köthen 1791. Die Prinzessinnen waren bei der Heirat sehr jung, doch wurde hierdurch für den Fürsten die Last der Verantwortung in der Familie geringer. Die letzte Kaiserkrönung in Frankfurt am Main am 5. Juli 1792 – gekrönt wurde Kaiser Franz II. – hat die fürstliche Familie persönlich miterlebt. Dies geschah bereits im Schatten französischer Angriffsdrohungen, die misslungene Flucht und Gefangennah-



Zeitgenössischer
Stich der Kaiser-
Krönungsstadt
Frankfurt am Main
(Merian/Wikipedia)

me des unter Arrest stehenden entmachteten Königs Ludwig XVI. von Frankreich im Juni 1792 sorgten für Angst und Verunsicherung.

Erstmals nach der Revolution betraten französische Armeen 1792 Boden des deutschen Reichsgebietes. Das war für die Familie des Fürsten Anlass zu einer Flucht zuerst nach Würzburg und danach nach Wien, um den erwarteten Drohungen der Revolutionsarmeen zu entgehen.

1793, ein Jahr später, kehrt die Familie nach Frankfurt zurück. Friedrich August war wohl in dieser Zeit mit der Rekrutierung von Reichstruppen voll beschäftigt. Im weiteren Verlauf des ersten Koalitionskrieges sind sowohl französische Truppen als auch kaiserliche und österreichische Truppen mehrfach durch Usingen gezogen und haben sowohl im Usinger Schloss als auch im Prinzenpalais Quartier bezogen und die Bevölkerung mit Verpflegungsforderungen und Forderungen nach Geld bedrängt und belästigt.*

* Quelle: Tagebuch
des Seminardirektors
Johann Gottfried
Reuter "Usingen
in der Franzosenzeit
1792 -1806" (StAU)

Mit dem Frieden von Campo Formio 1797 endete der Einsatz von Reichstruppen und war somit überhaupt der letzte Einsatz von Reichstruppen vor dem Untergang des Heiligen römischen Reichs deutscher Nation. Die Geschichte hatte somit auch dem Einsatzbereich eines Reichsoberwerbedirektors das Aufgabenfeld entzogen. Friedrich August verkauft sein Prinzenpalais in Usingen an den Weinhändler Graf aus Eltville, der dort eine Poststation einrichtet. 1800 scheidet er aus allen Reichämtern aus und zieht sich, wohl auch krankheitsbedingt, aus allen Verpflichtungen ins Privatleben zurück.

Seine letzten militärischen Beförderungen waren: 1790 zum österreichischem Feldmarschall und im 26. August 1793 zum Reichsgeneral der Kavallerie.* Von Kaiser Franz erhielt er für seine Dienste eine Jahrespension von 104.000 Gulden.

* Quelle:
"A Biographical
Dictionary
of all Austrian
Generals"
INTERNET.
Entlassungsurkunde
von Kaiser Franz
im Stadtmuseum
Usingen



Deckblatt des
Reichsdeputations-
hauptschlusses

Am 27. April 1803 trat der Reichsdeputationshauptschluss, die letzte Entscheidung des immerwährenden Reichstags zu Regensburg für das alte, von den Habsburgern regierte Kaiserreich, in Kraft. Praktisch bedeutete dies die Auflösung des alten Reichsverbandes nach den Vorgaben der vorherigen Friedensschlüsse von Campo Formio und Luneville. Damit begann für das Fürstentum Nassau-Usingen eine Periode tiefgreifender Veränderungen.

Bereits 1802 begann unter dem Bruder Friedrich Augusts, dem Fürsten Carl Wilhelm, die Inbesitznahme mediatisierten und säkularisierten Eigentums zur Entschädigung für die verlorenen linksrheinischen Gebiete. So wurde der Besitz des St. Georgstiftes in Limburg übernommen und die Enteignung des Klosters Eberbach eingeleitet.

Vom Fürsten zum Herzog von Nassau

Und dann kam für den gesundheitlich auch nicht mehr in voller Leistungskraft stehenden Fürsten Friedrich August dass, was er nie anstrebte. Sein Bruder Carl-Wilhelm starb am 17. Mai 1803 und er musste am 10. Juni 1803 dessen Nachfolge als regierender Fürst von Nassau-Usingen antreten.

Mit 65 Lebensjahren übernahm er eine für ihn neue, mit großer Verantwortung besetzte Aufgabe. Die Pflichten und Probleme eines regierenden Fürsten hatte er als Berufsoffizier nie zuvor kennengelernt. Dank seiner militärischen Disziplin fand er sich in seinen neuen Wirkungskreis in schwerer, politisch unsicherer Zeit ein. Es galt, in dem neustrukturierten Besitz eine einheitliche Verwaltung einzurichten. So wurde bereits in der Zeit vor der Entstehung des Herzogtums in Nassau-Usingen ein für alle Nassau-Usingischen Gebiete einheitliches Raummaß für Getreide festgelegt. Dies war äußerst wichtig für die Bauern im neuen Herrschaftsraum.

Auch wurde 1806 eine Brandversicherung für die Bürger in Nassau ins Leben gerufen. Beim großen Brand in Kransberg 1814 hat diese Versicherung den Schaden für die Betroffenen gelindert. 1815 entstand für die Brandgeschädigten eine neue Siedlung im Holzbachtal, die von der Regierung unterstützt wurde. Zu Ehren von Friedrich August erhielt sie den Namen Friedrichstal, im Volksmund "Neu Dorf".

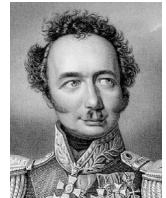
Neben den politischen Aufgaben musste sich F.A. auch mit Verwicklungen im Bereich der fürstlichen Familie befassen. Das Fürstenpaar hatte eine Heirat ihrer Tochter Auguste Amalie mit dem Grafen Ludwig von Hessen-Homburg geplant. Diese Heirat war zuvor, wie damals üblich, zwischen den beiden Familien so beschlossen worden.

Die Verlobung hatte schon in Frankfurt stattgefunden. Prinzessin Auguste Amalie hatte nur gesellschaftlicher Konvention folgend, ihre Zustimmung gegeben. Eine besondere Zuneigung zum Homburger Prinzen bestand nicht. Direkt nach dem Einzug ins Biebricher Schloss verliebte sich Auguste Amalie aber in den Leutnant der Schlosswache und Hofjunker Friedrich von Bismarck, der ihre Zuneigung ebenso erwiderte. Ihre Heirat mit Ludwig von Hessen-Homburg fand trotz allen Sträubens der Prinzessin 1804 statt.

Eine Ehe mit dem Hofjunker wäre eine nicht standesgemäße Heirat gewesen. Die junge Ehefrau war in Homburg unglücklich und verzweifelt. Friedrich von Bismarck verließ den Fürstlichen Hof und trat in englische Dienste. Auguste Amalies ständiges Bitten um Auflösung der unglücklichen Ehe hat den Eltern Friedrich August und Luise viel Sorgen beschert.



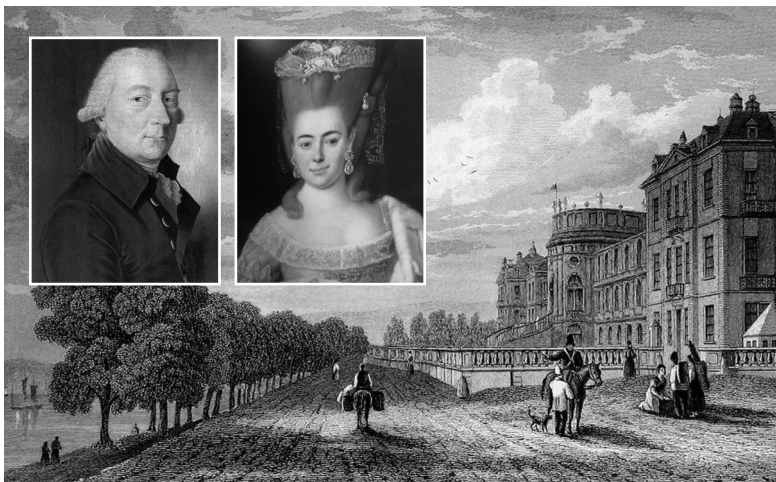
*Der ungeliebte
Prinz Ludwig von
Hessen-Homburg*



*Prinzessin Auguste
Amalie und
Graf Wilhelm
von Bismarck*

Schließlich wurde in beiderseitigem Einvernehmen die Verbindung gelöst. 1807 durfte Auguste Amalie in einer geheimen Eheschließung Friedrich von Bismarck heiraten. Zu Lebzeiten des Herzogs aber nur den Namen Prinzessin von Nassau führen. Ein gemeinsamer Hausstand war erst nach dem Tode des Herzogs möglich.*

* s. Veröffentlichung:
Hilde Kampermann:
"Die letzte Prinzessin
von Nassau-Usingen"
in: 1200 Jahre Usingen,
(2002 Stadt Usingen)
und Quelle Dalberg:
"Aus dem Leben einer
deutschen Fürstin"



*Das Fürstenpaar
wohnte ab 1803
im Schloss zu
Wiesbaden-Biebrich*

Zwischen 1804 und 1806 gingen die Maßnahmen in den Fürstentümern Nassau-Usingen und Nassau-Weilburg weiter, häufig begleitet von heftigen Widerständen der Betroffenen.



Heinrich Friedrich
Karl
Reichsfreiherr vom
und zum Stein
* 1757 † 1831
war preußischer
Beamter, Staats-
mann und Reforme

Die Einvernahme der Dörfer Frücht und Schweighausen aus dem Besitz des Freiherrn vom und zum Stein gibt hiervon beredtes Zeugnis. Das Reichskammergericht in Wetzlar hat dann in einer seiner letzten Entscheidungen einer Klage des Freiherrn vom und zum Stein gegen den Fürsten von Nassau-Usingen insofern recht gegeben. Die Dörfer verblieben im Eigentum des Freiherrn. Hoheitliche Rechte eines Reichsritters über die jetzt nassauischen Untertanen hatte er aber nicht mehr. Dieser Rechtsstreit hat dem Herzogtum später noch manchen Ärger und Kopfzerbrechen verursacht.

Die neuen Herrschaftsverhältnisse hatten am Anfang auch einige unschöne und kritikwürdige Vorgänge zugelassen oder verursacht. Noch unter der Herrschaft von Karl Wilhelm von Nassau-Usingen wurde das Kloster Eberbach säkularisiert. Es war Gegenstand der Ausgleichsgebiete, mit denen Verluste auf der linken Rheinseite (Saarbrücken und Saarwerden) abgegolten wurden.

Am 18. September 1803 wurde durch ein Dekret von Fürst Friedrich August das Kloster aufgelöst. Die Mönche hatten das Kloster bis November zu verlassen. Der Kreuzgang des Klosters wurde abgerissen. Baumaterial von der abgerissenen Mainzer Liebfrauenkirche sowie Grabplatten der Äbte aus dem Geschlecht derer von Katzenellenbogen wurden in dem vom Herzog direkt angeregten Bau der Mosburg, einer im Sinne der Romantik gedachten Burgruine hinter dem Biebricher Schloss verwandt.



Mosburg im Schlosspark von Biebrich
Diese Wohnburg verkörpert die Sehnsucht des Fürsten Friedrich August
nach der frühen Neuzeit mit geordneten Weltbildern

Wertvolles Inventar wurde nach Schloss Biebrich verbracht, ca. 8000 Bände der Klosterbibliothek gingen bis auf einige Bände verloren oder wurden als Altpapier verwandt. Die kupfernen Dachrinnen des Klosters Eberbach wurden auf Veranlassung des herzoglichen Baumeisters Zais am alten Kurhaus in Wiesbaden angebracht. Insgesamt kann man feststellen, dass die Verwaltung des neuen Herzogtums mit diesen Angelegenheiten wohl nicht nur in diesem Fall überfordert war.

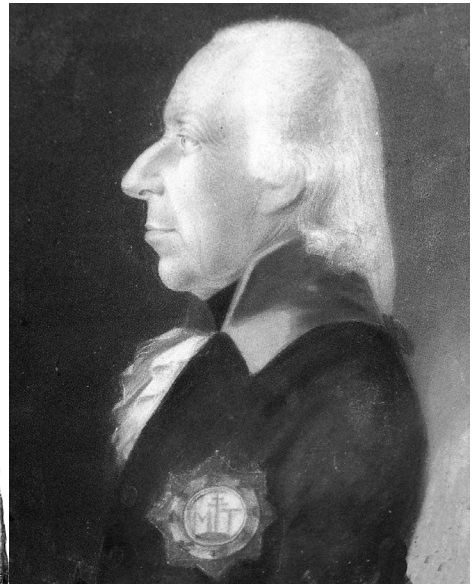
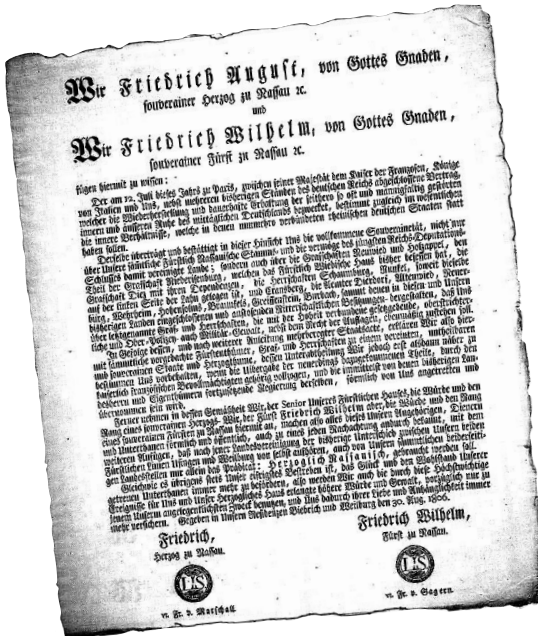
Am 12. Juli 1806 tritt Friedrich August gegen innere Überzeugung und trotz seiner Sympathien für Österreich notgedrungen dem Rheinbund bei. Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg erklärt gleichzeitig seinen Beitritt.

Am 6. August 1806 wurde Friedrich August Herzog zu Nassau, Frankreich und Napoleon werden Nassaus Schutzmacht. Herzog und Fürst regierten nunmehr gemeinsam. Ein einheitliches Staatsgebilde war entstanden, musste aber durch die Einrichtung einer einheitlichen Verwaltung erst gestaltet werden. Die gemeinsamen Herrscher Nassaus, hatten in ihren wichtigsten Beamten fähige Stützen. Für den Herzog: Marschall von Biberstein und für Friedrich Wilhelm: Freiherr Christoph von Gagern* sowie Regierungspräsident Carl von Ibell.



Karl von Ibell
1780-1834

* Bild s. Seite 15



Urkunde des Zusammenschlusses Usingen-Weilburg
vom 30.8.1806 mit Gemälde des älteren Herzogs
Friedrich August

Das Verhältnis zwischen Herzog und Fürst war nicht immer harmonisch. Zu Beginn des Herzogtums hatte Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg die Hoffnung geäußert, dass Herzog Friedrich August abdanken möge zu seinen Gunsten. Diese Hoffnungen waren genährt und bestärkt durch den schwachen Gesundheitszustand des Herzogs. "Der Herzog möge durch Enttäuschungen belehrt sich von den Staatsgeschäften abwenden er möge vorzeitig abtreten und die verfassungsmäßigen Rechte an ihn übergeben." Marschall von Biberstein soll seinen eigenen Dienstherrn als betagten, geschwächten, sehr häufig gereizten Greis, der nur noch Sonderbares und Nachteiliges unter-



Ernst Freiherr
Marschall von
Biberstein
1770-1834

nehmen könne, bezeichnet haben. Mit Fürst Friedrich Wilhelm fand Marschall von Bibertstein aufgrund der beiderseitigen frankophilen Sympathien in der außenpolitischen Ausrichtung des Herzogtums den besseren Ansprechpartner.

Das Gebiet
des Herzogtums
Nassau
im Jahre
1806



Deckblatt der
Rheinbundakte
mit Unterschrift
Napoleons

Der Rheinbund hatte als Staatenbündnis die wohl wichtigste Aufgabe, Truppen für Napoleons militärische Unternehmungen zu stellen. So marschierten 4.000 Nassauer Soldaten mit in den Kriegen gegen Preußen 1806, 1809 gegen Österreich und 1810 gegen Spanien. Es hat in diesen Kriegen, besonders im Spanienfeldzug viele Gefallene bei den nassauischen Regimentern gegeben. Den militärischen Führungsqualitäten des General von Schaeffer und des Obersten von Kruse ist es zu verdanken, dass im Spanieneinsatz der Nassauer nicht noch mehr

Opfer zu beklagen waren. Beide Regenten, sowohl Herzog Friedrich August als auch Fürst Friedrich Wilhelm, haben das Schicksal ihrer Soldaten bedauert, waren aber durch die Rheinbund-Akte der napoleonischen Regie unterworfen.

Ebenfalls im August 1806 legte Kaiser Franz II. die Kaiserkrone für das gesamte deutsche Reichsgebiet nieder. Somit hörte formell das alte Reich auf zu bestehen. Franz wurde erster Kaiser von Österreich. Herzog Friedrich August besuchte im Herbst 1806 Napoleon und dessen Gattin Josephine in Mainz. Josephine war auch mehrmals zu Gast in Biebrich.

Mit dem Angriff von Napoleons großer Armee 1812 auf Russland, woran gottlob keine Nassauer beteiligt waren, weil sie schon in Spanien für den französischen Kaiser kämpften, begann für den Herzog und den Weilburger Fürsten ein Umbruch und eine weitere Zeit in ihrer Verantwortung für das Herzogtum. Die Niederlage der großen Armee gegen Russland und die Flut der mehr als 5.500 Verwundeten und Kranken zwangen im Sommer 1813 per Dekret des französischen Marschall Kellermann aus Mainz im Auftrag Napoleons Nassau zu deren Versorgung und Verpflegung. Die Staatskassen Nassaus waren leer, eine vorzeitige Steuererhebung scheiterte auch an den Bedenken der beiden Regenten. Dennoch setzte insbesondere der Weilburger Fürst Friedrich Wilhelm immer noch vorbehaltlos auf die französische Karte, während bei Herzog Friedrich August die Bedenken immer deutlicher wurden. So wurden, durch Fürst Friedrich Wilhelm angetrieben, nochmals 500 Nassauer Soldaten bereitgestellt, ihr möglicher Einsatz für Frankreich wurde von den Ereignissen überholt.

Nachdem Preußen und Österreich sich gegen Napoleon gestellt hatten und dann auch Bayern und Württemberg aus dem Rheinbund austraten und die Seite wechselten, wurden auch die kritischen Stimmen in Nassau lauter. Staatsminister Marschall von Bieberstein befürchtete, dass die Herzogin bei ihren häufigen Theaterbesuchen in Frankfurt in Gesprächen mit Freundinnen und Bekannten Äußerungen machen könnte, die von französischer Seite gehört und der Nassauischen Sache abträglich sein könnten.

Mit dem Ausgang der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1806 wurde das Herzogtum in einen Wirbel politischer Ungewissheiten gestürzt. Den in Spanien kämpfenden Truppen Nassaus wurde Anfang November der Befehl zum Seitenwechsel zu den Engländern gegeben. Dies gelang dem im nördlichen Spanien unter Oberst von Kruse geführten Regiment, die im Raum Barcelona befindlichen Einheiten gerieten in französische Gefangenschaft.



*Napoleon
Bonaparte
1769 † 1821



*Napoleons Gattin
Josephine
de Beauharnais*



*Das Nassauische 2. Infanterie-
Regiment in Spanien 1810*

Herzog und Fürst von Nassau sagten sich am 16. November vom Rheinbund los. Am 23. November 1813 wurde der neue Bündnisvertrag mit den alliierten Mächten unterschrieben. Die befürchtete nachteilige Beeinflussung der Lage Nassaus durch den in preußischen Diensten befindlichen Freiherrn vom und zum Stein blieb aus, mitbedingt durch den Einfluss Österreichs und Bayerns. Hierbei dürften die guten Beziehungen von Herzog Friedrich August zu seinem alten Dienstherrn Kaiser Franz auch eine Rolle gespielt haben.

Nochmals musste der Herzog seinen Regierungssitz in diesen unsicheren Zeiten von Wiesbaden nach Usingen ins dortige Schloss verlegen. Anfang November 1813 übersiedelte der Herzog mit dem Hofstaat nach Usingen, um eine Verwicklung der Hofgeschäfte in die zu erwartenden Auseinandersetzungen durch die Nähe zu Mainz bedingt zu vermeiden.



*Ansicht auf den
Schloßplatz
um 1814,
in der die Stadt
Usingen wieder
Regierungssitz von
Nassau gewesen war.
(Tuschzeichnung-
original:
Museum Wiesbaden.
Kopie: Stadtmuseum
Usingen)*

Hier in Usingen wurden die entscheidenden Anordnungen zur Errichtung von Landwehr- und Landsturmregimentern entsprechend der Abmachungen erlassen,



die man den Alliierten als neuer Bündnispartner garantiert hatte. Das Landsturmбатаillon Usingen wurde in Usingen zur Sicherung der Nassauischen Hofhaltung eingesetzt. Kommandeur des Bataillons war Justizrat Emminghaus, der Vorsitzende des Amtes Usingen. Die Original-Fahne des Landsturmбатаillons befindet sich heute im Stadtmuseum Usingen.

*Die
Original-Fahne des
Landsturmбатаillons
Herzogthum Nassau
befindet sich heute im
Usinger Stadtmuseum*

Durch Napoleons Gesetzesinitiativen (code civile) sind wichtige Einflüsse in den nassauischen Gesetzen zu finden. Bereits 1906 wurde in Nassau die Leibeigenschaft aufgehoben. 1810 gab es innerhalb des Herzogtums Reise- und Niederlassungsfreiheit, dies galt auch für jüdische Untertanen. 1812 wurden 991 direkte Steuern abgeschafft darunter auch Adelsprivilegien und durch eine Grund- und Gewerbesteuer ersetzt. Das Privateigentum wurde geschützt. Ein einheitliches Maß- und Gewichtssystem wurde eingeführt. Auf Betreiben des Herzogs wurden in Nassau Silbermünzen zurückgerufen, welche einen zu geringen Silbergehalt hatten. Die Zuwiderhandlung des weiteren in Umlaufbringens wurde mit schweren Strafen belegt. Unter Friedrich August ist im September 1814 die erste Landständische Verfassung in einem Staat des Deutschen Bundes von beiden Regenten unterzeichnet worden, in ihrer Gestaltung und Inhalt wesentlich beeinflusst von Freiherr Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein.

Im Frühjahr 1814 wurde der Hof wieder nach Biebrich zurückverlegt. Im April trat Napoleon zurück und ging in seine Verbannung nach Elba. Das Herzogtum hatte eine sehr schwierige Phase seiner Existenz mit diplomatischem Geschick, rechtzeitig durchgeführten Bündniswechsel und Ausnutzung aller historisch gewachsenen und persönlichen Sympathien gemeistert.

Die zurückgerufenen nassauischen Soldaten hatten höchst unterschiedliche Wege aus Spanien nach Hause. Den beschwerlichsten hatte wohl das zu den Engländern übergelaufene zweite Regiment von Obristen Kruse, das nach England gebracht worden war. Das Regiment sollte danach unter holländische Oberhoheit gestellt werden. Eine Überführung nach Holland wurde durch schlechte Wetterbedingungen mehrfach behindert und verzögert. Anfang 1814 strandeten zwei mit Soldaten des 2. Regiments beladene Schiffe auf der Haaksbank, einer der Insel Texel vorgelagerten Sandbank. Von 200 Mann auf dem Transport waren zum Schluss noch drei Offiziere, 26 Soldaten und acht Matrosen übriggeblieben. Dies war der letzte bedeutende Blutzoll, den die Nassauer in ihrem Dienst für Napoleon und den sich daraus ergebenden Folgen erbracht haben. Mit dem 1. Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 schien damit das Kapitel Napoleon und Rheinbund und dessen Last für Herzog, Fürst und Volk in Nassau erledigt.

Das Leben im Biebricher Schloß wurde 1814 und 1815 durch häufige Besuche J. W. von Goethes bereichert, welcher während seiner Kuraufenthalte in Wiesbaden gern Gast der Herzogin und des Herzogs von Nassau war. Er hat sich in dieser Gesellschaft und besonders beim Kaffeetrinken mit dem Herzog, zurückgezogen in der Moosburg, sehr wohl gefühlt, wie in Zeitungsberichten zu lesen war.

Erinnerungsmedaille zur Aufhebung der Leibeigenschaft (Original im Stadtmuseum)

Vorderseite



"Den weisesten und besten Landesfürsten das dankbare Herzogtum Nassau"

Rückseite



"Denkmal der aufgehobenen Leibeigenschaft und vollzogenen Steuer- ausgleichung Friedrich I. Herzog u. Friedrich Wilhelm Fürsten zu Nassau"

(Alle Bilder StAU)



Obrist Kruse



Johann Wolfgang von Goethe (Maler Friedrich Bury)



Erzherzog Karl
von Österreich und
Teschen

Gäste von hohem Rang wie der Erzherzog Karl von Österreich, der neue Festungskommandant der Festung Mainz sind ihm hier begegnet und waren willkommene Gesellschaft am Hofe Friedrich Augusts.

Die Heirat des Erzherzogs 1815 mit der Prinzessin von Nassau-Weilburg war ein weiteres Kapitel in den österreichisch-nassauischen Beziehungen. Henriette von Nassau-Weilburg blieb auch nach ihrer Heirat evangelisch und ist als einzige Protestantin in der Gruft der Habsburger beigesetzt.



Ein Herzogliche Kaffeetasse
im Besitz des Stadtmuseums Usingen

Als besonders wichtiges Ereignis ist die Entwicklung und Unterzeichnung der 1. landständischen Verfassung in einem Staat des deutschen Bundes zu erwähnen. Hier waren der Minister Marschall von Biberstein und der Freiherr vom und zum Stein die treibenden Kräfte. Mit dieser von beiden Regenten 1814 unterzeichneten Verfassung versuchte der Minister beim Wiener Kongress Eindruck zu machen, was aber wegen mißgünstiger Bewertung des Inhalts durch reaktionäre Kräfte des Wiener Kongresses nur ein negatives Ergebnis erbrachte. Erst im Jahr 1819 ist sie als Rechtsinstrument verabschiedet worden.

Der Wiener Kongress hat für Nassau wenig Erfreuliches gebracht. Der endgültige Gebietszuschnitt des Herzogtums nach Abstimmung mit Preußen und Oranien-Nassau ist wohl das bedeutendste Ergebnis.

In diese den ersehnten Frieden erlebende Zeit hinein schrillte die Nachricht der Rückkehr Napoleons von Elba nach Frankreich und dessen Übernahme der Regierungsgewalt in Frankreich. Die Alliierten, darunter auch das Herzogtum Nassau fanden erneut zusammen, um Napoleon endgültig aus jeder politischen Gestaltungsmöglichkeit zu entfernen und zu verbannen. Ab Ende März 1815 sammelten die Alliierten Truppen, um Napoleon zu begegnen und für immer zu schlagen. Nassau war an der Schlacht bei Waterloo am 18. Juni 1815 an ent-

"Schlacht von
Waterloo"
Ausschnitt aus
einem Ölgemälde
von
William Sadler



scheidender Stelle mit seinen Soldaten beteiligt. Viele Nassauer, die in Spanien für Napoleon gekämpft hatten, standen nun mit voller Überzeugung gegen ihn. In dem Gefecht von Quatre Bras haben die Nassauer durch Mut, Zähigkeit und Durchhaltevermögen ihren Regenten und dem Herzogtum Anerkennung und Ehre gebracht.

Herzog Friedrich August hat die tapferen Kämpfer von Waterloo mit einer Medaille geehrt.

Text auf beiden Seiten:
"DEN NASSAUISCHEN STREITERN
BEY WATERLOO
DEN 18. JUNI 1815"
"FRIEDRICH AUGUST HERZOG
ZU NASSAU"



Am 8. Januar 1816 verstarb überraschend der 30 Jahre jüngere Fürst Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg, Mitregent über das Herzogtum. Herzog Friedrich August folgte ihm in den Tod am 24. März, vier Wochen vor Vollendung seines 78. Lebensjahres.

Nach einer Trauerfeier in der Wiesbadener Residenz wurde sein Leichnam über den sogenannten Biebricher "Totenweg" durch den Taunus und der Straße westlich von Usingen (heute befindet sich dort die Mülldeponie) in die Fürstengruft der ev. Laurentiuskirche überführt. Große Teile der Usinger Bevölkerung begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Herzog Friedrich August wurde in voller Uniform mit Barett auf dem Haupt und mit Degen an der Seite bestattet (daher die Größe des Sarges). Er trägt seinen Fürstenstern mit der Inschrift: VIRTUS NOBILITAT (Adel ist Tüchtigkeit) und hat ein goldenes Armband um sein Handgelenk.*

* Helmut Fritz,
 aus: Der große
 Kirchenführer ...,
 2013

Mit seinem Tod endete die Führung und Verantwortung für die nassauischen Lande durch das Haus Nassau-Usingen und ging an das Haus Nassau-Weilburg über.

Usinger Fürstengruft

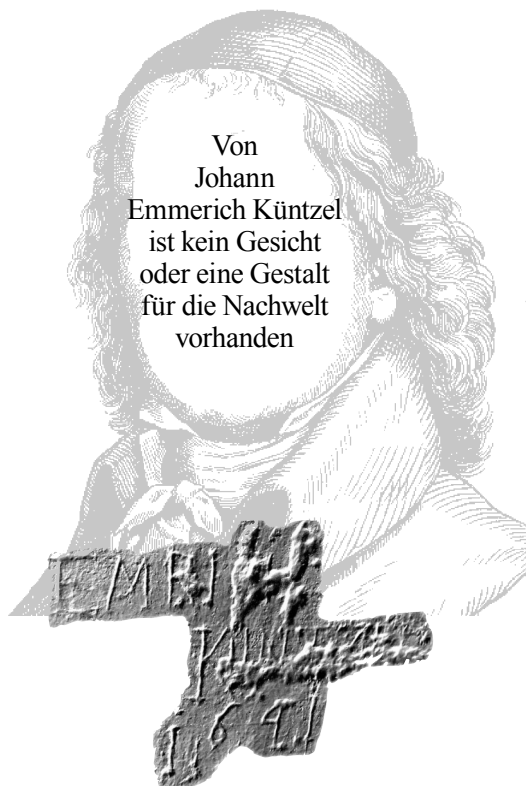
Hier sind folgende Mitglieder des Hauses Nassau-Usingen beigesetzt:

Fürst Carl † 1775
 Prinz Friedrich Wilhelm (Sohn von Friedrich August) † 1780
 Prinzessin Hedwig Henriette (Schwester von Fürst Carl) † 1786
 Prinz Friedrich Karl (Säugling des Friedrich August) † 1787
 Prinz Johann Adolf (Sohn von Fürst Carl) † 1793
 dessen Witwe Karoline Felicitas † 1810
 Fürst Karl Wilhelm † 1803
 Prinzessin Louise Marie (Tochter von Friedrich August) † 1812
 x Herzog Friedrich August (F.A.) † 1816
 dessen Gemahlin Louise von Waldegg † 1816
 Fürstin Karoline zu Anhalt-Köthen (Tochter von F.A.) † 1812
 Prinzessin Friederike Viktoria (Tochter von Fr. August) † 1832
 Prinzessin Auguste Amalie von Bismarck (Tochter von F.A.) † 1846



Von allen drei großen Baumeistern und Planern,
 die in unserer Stadt tätig waren und Usingen
 (besonders nach den großen Bränden)
 Gestalt gaben, ist nur das Abbild
 des Friedrich Joachim Stengel* (1697 - 1787) bekannt.

** siehe Bildband "Über unsere Stadt Usingen" von 2008, S. 23*



Was von Johann Emmerich Küntzel
 bis heute blieb:
 Sein Name in Stein gemeißelt!
 (s. S. 40)

Johann Emmerich Küntzel (1664–1748) und die Barockisierung der Stadt Usingen*

** Für Hinweise und Unterstützung danke ich herzlich
M. Hartenburg,
P. Maresch,
F.-M. Saltenberger
und F. Volk.*

2014 jährt sich zum 350. Mal der Geburtstag Johann Emmerich Küntzels, des Usinger Stadtbaumeisters der 1690er Jahre. Dieses Jubiläum bietet den Anlass zur hier unternommenen biographischen Skizze. Grundlage des Kenntnisstandes über Johann Emmerich Küntzel ist bis heute die verdienstvolle Usinger Stadtgeschichte des Ehepaars Kaethner von 1981.¹⁾ Die Kaethnerschen Arbeiten bilden dementsprechend auch die Grundlage für das Folgende, wenngleich eine erneute Sichtung der Quellen sowie zwischenzeitlich publizierte neuere Forschungen es gestatten, das Bild in einigen Einzelheiten zu schärfen.

Bereits der Vater von Johann Emmerich Küntzel war ein angesehener Usinger Bürger. Jost oder Justus Küntzel, geboren 1617 in Langgöns, seit 1655 mit der Usingerin Margarethe Wagner verheiratet, wirkte lange Jahre in Usingen als Kirchenbaumeister, wo er 1697 starb.²⁾ Unter „Kirchenbaumeister“ ist dabei die Funktion eines Kirchenrechners zu verstehen, der vor allem finanziellen Belange der Stadtkirche zu regeln hatte.³⁾ Johann Emmerich und sein Zwillingsbruder Anton Johann wurden am 7. August 1664 in Usingen geboren und drei Tage später in der Laurentiuskirche getauft.⁴⁾ Nach einer Tochter, die im Kindesalter verstorben war, hatte der Kirchenbaumeister Justus Küntzel zunächst einen Sohn Michael Johann, der als junger Mann erblindete, und einen weiteren Sohn, Nickel Johann, über dessen Werdegang nichts weiter bekannt ist. Der jüngere Zwillingsbruder hat ebenso wie Johann Emmerich Usingen verlassen und begegnet in einem späteren Kirchenbucheintrag als „Schuhmacher im Schwabenland“. Der jüngste Sohn schließlich, Johannes Küntzel (1668–1753), blieb als angesehener Bürger in Usingen: Er war von 1709 bis 1737 Gerichtsschöffe und Ratsherr seiner Heimatstadt.⁵⁾ Der Ratsherr Küntzel lässt sich als Besitzer des Hauses Weihergasse 1 nachweisen.⁶⁾ Ob unter dieser Adresse das Elternhaus Küntzels zu suchen sein könnte, muss allerdings Spekulation bleiben.

Johann Emmerich besuchte – ebenso wie sein Zwillingsbruder Johann Anton – die Usinger Lateinschule, in deren Matrikel er von 1676 bis 1679 als Schüler genannt wird. Der Abgangsvermerk lautet: „Eman- sit et in aula artem pictoriam addidicit“ – er verließ die Schule, um am Hof die Malkunst dazuzulernen.⁷⁾ Als Lehrmeister wird in der Literatur ein „Hofmaler“ Henrich/Hinrich Wendt genannt, der in den

1) R. H. + M. Kaethner, *Usingen: Menschen und Ereignisse aus der Geschichte einer kleinen deutschen Stadt, Usingen 1981.*

2) F. Volk, *Familienbuch Usingen (1623 bis 1830), Usingen 2007, Nr. 3579, S. 299f., mit dem Vornamen J. Jost: HHSStAW 135 Usingen 15/1; H.-W. Kothe, *Der große Stadtbrand von Usingen 1692, in: Nassauische Annalen 108 (1997), S. 89–105, hier S. 95.**

3) Vgl. H. Fritz, *Der große Kirchenführer. Ev. Laurentiuskirche, ein Wahrzeichen im Usinger Land, Usingen 2013, S. 12.*

4) Volk, *Familienbuch* (wie Anm. 2), Nr. 3579, S. 299f. – *Alle Datumsangaben vor 1700 folgen dem Julianischen Kalender.*

5) Kaethner, *Usingen* (wie Anm. 1), S. 346.

6) F. Volk, *Die Hausbesitzer von Usingen. Rückschreibung. Erfassungszeitraum etwa 1692 bis 1900, [Usingen] 2008, S. 59.*

7) HHSStAW 1119 Nr. 131.

8) Kaethner, *Usingen* (wie Anm. 1), S. 80. Vgl. K. Baeumerth, *Ofenplattenmodel des Hinrich Wendt aus Usingen aus dem Jahr 1685*, in: *Nassauische Annalen* 104 (1993), S. 117–136.

9) Kaethner, *Usingen* (wie Anm. 1), S. 74.

10) F. Volk, *Familienbuch* (wie Anm. 2), Nr. 3579, S. 300.

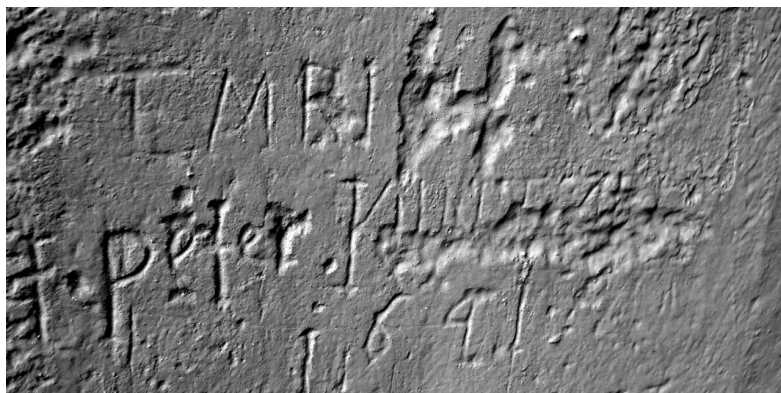
11) Ebd.

12) H. Fritz, *Kirchenführer* (wie Anm. 3), S. 17.

Namenszug Küntzels im Usinger Kirchturn; aufgrund von Verwitterung nur noch schwer lesbar.
Foto: H. Fritz

Quellen allerdings nicht als Maler, sondern als Bildhauer oder „Hofbildhauer und Baumeister“ titulierte wird.⁸⁾ Aus Küntzels Tätigkeit am Usinger Fürstenhof dürfte auch seine Bekanntschaft mit dem zehn Jahre älteren Schreiner – seit 1693 Hofschreiner,⁹⁾ später ebenfalls Ratsherr und Gerichtsschöffe – Matthäus Wahl herrühren. Küntzel fungierte bei den beiden Söhnen Wahls, von denen einer auch seinen Vornamen Emmerich erhielt, als Taufpate.¹⁰⁾ Ohnehin fällt in der Küntzel'schen Familie eine gewisse Affinität zum Schreinerhandwerk auf. Ein weiteres nach Johann Emmerich Küntzel benanntes Patenkind, der Sohn seines jüngeren Bruders Johannes, wurde Schreiner; und in der Enkelgeneration lässt sich der Beruf gleich zwei Mal nachweisen.¹¹⁾

Nach dem Ende seiner Ausbildung begegnet Johann Emmerich Küntzel in einem Selbstzeugnis, das er in der ihm durch seinen Vater bestens vertrauten Kirche hinterlassen hat. Im Sockel des Turmes, genauer: im westlichen Bogenfutter des südlichen offenen Bogens, findet sich die eingeritzte Inschrift „EMRICH KÜNTZEL 1691“.¹²⁾



Die Inschrift findet sich neben anderen Ritzereien, durch die sich Zöglinge der Usinger Lateinschule hier verewigten. Der Namenszug Emmerich Küntzels wirkt in diesem Kontext allerdings etwas deplatziert; immerhin zählte er, als er sich auf diese Weise verewigte, bereits 27 Jahre und war damit sicher zu alt für Dumme-Jungen-Streiche. Es wäre immerhin denkbar, dass die Inschrift im Kontext irgendwelcher kleineren Arbeiten Johann Emmerichs an der von seinem Vater betreuten Kirche entstanden sein könnte.

Ein Jahr nach dieser durchaus selbstbewussten Verewigung bot sich dem jungen Maler eine große Chance, die zugleich eines der tragischsten Ereignisse in der Usinger Stadtgeschichte darstellt: der große Stadtbrand vom 23. April 1692.¹³⁾ Die Feuersbrunst, die in kürzester Zeit um sich griff, vernichtete fast zwei Drittel der Stadt.

13) Kothe (wie Anm. 2).



So zeigte sich Usingen in den Jugendjahren Küntzels.

Kartenzeichnung Usingens um 1675. (HHStA Wiesbaden Abt. 3011/845V)

Von 140 Hofreiten wurden 85 ein Opfer der Flammen; es waren zehn Todesopfer – überwiegend Kinder – zu betrauern.¹⁴⁾ Zu den Opfern der Brandkatastrophe gehörte übrigens auch Justus Küntzel. Er hat aus seinem brennenden Haus „nichts davon gebracht, als 2 Ochsen und 2 Kühe, ist alles mit der Hofraithe verbrant.“¹⁵⁾

Eine Chance in der Katastrophe war zunächst und vor allem für den Landesherrn gegeben. Dem Fürsten Walrad von Nassau-Usingen bot der Brand die Gelegenheit, vier Jahre nach seiner Erhebung in den Fürstenstand seine Haupt- und Residenzstadt standesgemäß und modern umzugestalten. Es ist bemerkenswert, wie energisch Walrad diese Gelegenheit beim Schopf packte. Der Fürst war zur Zeit der Katastrophe nicht in seiner Residenz, sondern in den Niederlanden, wo er als Feldmarschall ein Kommando im Dritten Reunionskrieg innehatte.¹⁶⁾ Gleich in seiner ersten Reaktion auf die Nachricht vom Brand, einem auf den 10. Mai 1692 datierten Schreiben, gab er detaillierte Instruktionen zum Wiederaufbau:

„Und nachdehm einige sich wieder unterstehen dörfften, neue Gebäuwe auffzurichten, so wollen Wir zwar gern das Unserige darbey thun, vorhero aber ein Modell oder Abriss, so der Mahler verfärtigen kann, von einem Hauß von zwey Stockwercken erwarten, in welchem zu des Haußmans besserer Bequemlichkeit, sonderlich diejenige, so etwas feillhalten oder Handwerck treiben, als im underm Stockwerck

14) HHStAW 135 Usingen 15/1.

15) Ebd.

16) F. Ihle, Fürst Walrad von Nassau-Usingen. Seine Zeit, verknüpft mit den Geschicken Europas Ende des 17. Jahrhunderts, [Usingen 1986], S. 45–48; Pierre Even, Walrad Fürst zu Nassau-Usingen (1635–1702). Reichspatriot zwischen Türkenkriegen und niederländischer Selbstbehauptung, in: Nassauische Annalen 114 (2003), S. 179–209, hier S. 198ff.; F. Volk, Fürst Walrad zu Nassau-Usingen. Zum 350. Jahrestag seines Regierungsantritts 1659, Usingen 2009 (Usinger Geschichtshefte 8), S. 42–45.



Fürst Walrad
von Nassau-Usingen
(s. Geschichtsheft 8)
Bild StAU.

17) HHStAW 135 I c 1;
vgl. Friedebert Volk,
Die dienstliche Korre-
spondenz des Fürsten
Walrad von Nassau-
Usingen 1664–1702, in:
Nassauische Annalen
117 (2006), S. 109–133,
hier S. 128.

einen Laden, Kuch, Stube und Kammer, im zweyten Stockwerck aber eine Stube mit einer Kammer nebenst andern Gemächern zu dessen Gelegenheit gemacht werden, demnechsten erwarten. Es müssen aber solche Bäu vom Oberthor herab, so an die Straße kommen sollen, nicht mehr so irregulier wie vorhin, sondern in einer Schnur und Gleichheit auff beyden Seiten ufferbawet, die Straße auch in etwas mehr alß vorher erweitert, so dann die Plätze, so viel zu einer Wohnung vonnöthen, oder einer sich verobligirt zu bauen, nach einander in einer Ordnung und nicht, wie vorher, da einer viel, der ander aber wenig Platz gehabt, abgemessen [...] werden. [...] Und weiln außer allem Zweiffel die viele vorhandene Scheuren den so geschwinden Lauff des Fewers, wie Wir allezeit beförchtet, veruhrsachet haben werden, so halten Wir vor höchstnötig, dass ins künfftige nicht gestattet werde, einige in die Stadt auffzuerbawen, und diejenige, so noch vorhanden, zu Wohnhäusern zu machen, sondern dass solche Scheuren, gleich andern Ohrten geschiehet, umb solchem Unglück inskünfftig, so viel möglich, vorzukommen, außer der Stadt [...] gesetzt werden mögen.“¹⁷⁾

Der Fürst wollte also verhindern, dass – wie nach den früheren Stadtbränden von 1624 und 1635 – die Häuser auf den alten Grundmauern wiederaufgebaut würden. Die neuen Gebäude sollten stattdessen einem einheitlichen Schema folgen; und vor allem die Obergasse als Hauptachse der Stadt sollte verbreitert und mit einer regelmäßigen, einheitlichen Bebauung versehen werden. Ebenso ist das Gebot, die Scheunen aus der Stadt zu verbannen, sicher nicht nur aus pragmatischen Brandschutzgründen heraus motiviert, sondern ist ebenfalls dem Bestreben zuzurechnen, der Residenz ein repräsentatives, bürgerliches und eben nicht bäuerliches Aussehen zu geben. Dieses Bestreben des Fürsten, seine Residenzstadt in barockem Geist umzugestalten, stand freilich im Widerspruch zum Bestreben seiner Untertanen, möglichst schnell wieder ein Dach über den Kopf zu bekommen, nicht zuletzt, um dadurch auch die Ernte gut einbringen zu können. Bereits drei Tage nach diesem ersten Instruktionsschreiben Walrads zum Wiederaufbau folgte ein weiteres, in dem er auf eine inzwischen eingegangene neuerliche Depesche antwortete und die Usinger Bauwilligen zur Geduld anhielt. Die Brandgeschädigten sollten zunächst in den umliegenden Dörfern einquartiert werden. „Sonsten haben Wir wegen Ufferbawung newen Häuserer und Schewren Unsere Meynung mit voriger Post überschrieben. Wir haben inmittelst einen Abriss hierunten machen und ein gemeines Bürgers Hauß, so an die Straße kommen soll, verfertigen lassen, welchem nach ein Hauß 45 Schue in die Länge und 40 Schue in die Breyte käme, daß erste und zweyte Stockwerck wird wohl jedes mit 9 Schuhe Höchte im Lichten gnug bestehen können.“¹⁸⁾

18) Wie Anm. 17.

Dem Fürsten lag also inzwischen ein Plan für ein Musterhaus nach seinen Vorstellungen vor. Das erste Schreiben, in dem er auf einen durch „den Maler“ zu verfertigenden Plan verweist, ist daher nicht als eine Beauftragung Johann Emmerich Küntzels zu sehen; vielmehr hat sich Walrad „hierunten“, also in Herzogenbusch, einen entsprechenden Entwurf anfertigen lassen. Küntzel wurde wenige Tage später durch die Usinger Bürger ins Spiel gebracht, die angesichts der rasch verstreichenden Zeit immer ungeduldiger wurden. Als Anfang Juni noch keine fürstliche Genehmigung für den Beginn der Bauarbeiten vorlag, kündigten die Brandgeschädigten der fürstlichen Verwaltung an: *„Umb nun diese Bausach zu befördern, seindt wir entschlossen, den hiesigen Mahler zu Ihro Fürstlichen Durchlaucht nach denen Niederlanden abzuschicken, der nicht allein alles Nöthiges unterthänigst vorstellen, sondern auch Dero fernern Befehl vernehmen und erwarten“* werde und fügten die Bitte an, *„bey Ihro Fürstlichen Durchlaucht denselben und die Sach also unterthänigst zu recommendiren, damit derselben deßwegen angehört, dann mit einer guthen antwortt wieder abgefertiget werden möge [...]“*¹⁹⁾

19) HHS_{StAW} 135
Usingen 15/1.

Dass der junge Maler Küntzel mit dieser Mission betraut wurde, lässt darauf schließen, dass er durchaus auch über Kenntnisse im Bauwesen verfüghabend dürfte, zum anderen dürfte wohl auch sein Bezug zum Hof die Usinger dazu bewogen haben, ihn mit dieser Reise zu beauftragen. Ab August 1692 wird Küntzel in den Quellen als Hofmaler titulierte – es muss aber offen bleiben, ob er diese Funktion bereits vor dem Brand innehatte, oder ob sie vielmehr eine Folge seiner Hollandreise war.²⁰⁾

20) HHS_{StAW} 135
Usingen 15/2.

Parallel zu den Verhandlungen mit dem Fürsten begann man bereits im Juni 1692 mit der *„abdeyllung der statt Usingen“*, also mit der Vermessung und Parzellierung der Baugrundstücke;²¹⁾ dafür hatten die Instruktionen zur Neuanlage der Obergasse aus Walrads erstem Schreiben eine entsprechende Grundlage gegeben. Gebaut werden konnte über den Sommer 1692 jedoch noch nicht. Am 12. September schrieb Walrad aus dem Feldlager bei Deinze in Flandern, dass er *„das von dem Mahler verfertigte zweyte Modell von denen neuen Bäuwen in Usingen“* durchgesehen habe und kündigte an, dass dieses die Grundlage für den Wiederaufbau sein werde – allerdings erst, nachdem er bei seinem nächsten Aufenthalt in Usingen *„über ein undt anderst selbsten werden den Augenschein hin genommen und gnädigst disponiret haben“* werde.²²⁾ Dem Fürsten war der Wiederaufbau der Stadt also so wichtig, dass er nicht aus der Ferne darüber entscheiden wollte, sondern wohl die für das Winterhalbjahr zu erwartende Kriegspause nutzen wollte, um vor Ort die notwendigen Entscheidungen zu treffen.

21) Ebd.

22) HHS_{StAW} 135 I c 1.

Bei dem genannten „zweyte[n] Modell“ dürfte es sich nun wohl tatsächlich um einen Plan Johann Emmerich Küntzels gehandelt haben, den dieser nach seiner Rückkehr aus den Niederlanden als Kompromiss zwischen den ästhetischen Vorstellungen des Fürsten und den Bedürfnissen der Usinger Brandgeschädigten erstellt und diesem übersandt hat. Dafür spricht das Indiz, dass Küntzel seit dem August 1692 regelmäßige Zahlungen aus dem Wiederaufbau-Fonds erhalten hat, „weilen der hoffmahler mit der abgebrannten bürgerschaft ihrem bauweisen nicht wenig bemühet ist“. ²³⁾ Küntzel nahm sich der Bausache also aktiv an – mit Erfolg sowohl für die Sache als auch für seine Person: Als im Frühjahr 1693 tatsächlich mit dem Wiederaufbau begonnen werden konnte, wurde Küntzel bei einem Jahreslär von 50 Gulden „zu einem baumeister über hiesiges stattbauwesen angenommen“ ²⁴⁾ und ihm durch den Landesherrn „die direction und aufsicht des nöthigen neuen Bauwesens allhier [...] gnädigst anvertrauet“. ²⁵⁾

23) HHStAW
135 Usingen 15/2.

24) Ebd.

25) HHStAW 135
Usingen 137.

In der Anlage und Bebauung der Obergasse als der zentralen Achse der Stadt sind die fürstlichen Vorgaben und ihre Umsetzung durch Küntzel bis heute nachvollziehbar. Die Gebäude stehen in einer Flucht mit der Traufseite zur Straße, sind zweistöckig, weisen Walmdächer und mittig platzierte Dachgauben auf. Gut erhalten ist dieses Bild etwa im Gebäude Obergasse 14/16 gegenüber der Einmündung der Kreuzgasse und damit als Akzent einer wichtigen Blickachse. Es ist ein symmetrisch angelegtes Doppelhaus mit einer zentralen Toreinfahrt, über dem in der Mittelachse ein Zimmermannswappen mit der Jahreszahl 1693 prangt. ²⁶⁾ Mit der Errichtung von Dop-

26) E. Rowedder,
Kulturdenkmäler
in Hessen.
Hochtaunuskreis,
Stuttgart 2013
(Denkmal-
Topographie
Bundesrepublik
Deutschland),
S. 603.



Zimmermanns-
zeichen von 1693
(Fotos StAU
+ G. Maier).





Obergasse 1925
mit dem
Schmidtbornschen
Haus mit Erker.
(Foto StAU).

pelhäusern bediente sich Küntzel eines klugen gestalterischen Kunstgriffes, um hinter repräsentativen Fassaden auch kleinere Anwesen unterzubringen. Auch Gebäude, die den Brand überstanden hatten, wurden an die neue Ästhetik angepasst, beispielsweise das Wohnhaus des Rates und Amtmanns Georg Heinrich Schmidtborn an der Straßenecke Obergasse/Kreuzgasse (Obergasse 15), das ebenfalls mit einem Walmdach und einem mittigen Zwerggiebel versehen wurde.²⁷⁾

27) Ebd.

Die Neugestaltung beschränkte sich natürlich nicht allein auf die Obergasse, sondern erstreckte sich auf alle durch den Brand betroffenen Teile der Altstadt. Am Stadtgrundriss lässt sich bis heute gut der Unterschied zwischen den rechtwinkligen Straßenzügen der Oberstadt (Zitzergasse, Klaubergasse, Scheunengasse) und der vom Brand weniger betroffenen und daher bis heute verwinkelten Unterstadt nachvollziehen. Auf die Stadtplanung Küntzels geht auch die Schaffung einer zweiten repräsentativen Achse vom Schloss aus nach Westen, die heutige Wilhelmjstraße, zurück.²⁸⁾

28) Kaethner,
Usingen (wie Anm.
1), S. 81.

Die Anlage der Scheunengasse wiederum war ein Zugeständnis Walrads an die Usinger Bürgerschaft, die von einer gänzlichen Verbanung der Scheunen aus der Stadt eine allzugroße Behinderung der täglichen Arbeit befürchteten: Die landwirtschaftlichen Nutzbauten wurden also nicht ganz aus der Stadt verbannt, aber zumindest versteckt und aus den repräsentativen Straßenzügen ferngehalten.²⁹⁾

29) Kothe,
Stadtbrand
(wie Anm. 2), S. 98f.

Bei den für den Wiederaufbau beschäftigten Handwerkern zeigt sich das Beziehungsnetz Küntzels. In den Rechnungen begegnen immer wieder dieselben Namen: Der Hofschreiner Matthäus Wahl wurde oben bereits genannt. Ein weiterer wichtiger Mitarbeiter Küntzels war der Maurermeister Christian Heim, dem auch die Abbruch- und Planierarbeiten oblagen. Heim firmiert in den Kirchenbüchern unter der Herkunftsangabe „aus Tyrol“³⁰⁾ er gehörte also (ebenso wie Küntzels Nachfolger Benedikt Burtscher) zur großen Gruppe der alpenländischen Bauhandwerker, die in der Barockzeit in ganz Europa tätig waren. Auch mit Heim verband sich Küntzel persönlich durch die Übernahme der Patenschaft für dessen 1693 geborenen Sohn. Als weitere wichtige Bauhandwerker sind zu nennen: der Zimmermann Ulrich Muff, der Dachdecker Hans Georg Leyendecker sowie die Schmiede Johann Conrad Schmidt und Lorenz „der Schmied“.³¹⁾

30) F. Volk, Familienbuch (wie Anm. 2) Nr. 2586 (S. 213), Nr. 2808 (S. 238).

31) Kothe, Stadtbrand (wie Anm. 2), S. 96.

Im Frühjahr 1698 bat Küntzel die fürstliche Kanzlei darum, ihm ein Dienstzeugnis auszustellen. Darin wurde ihm bescheinigt, dass das Stadtbaumeisteramt „von ihm bishero rühmlich versehen und bewercket worden, nunmehr aber, da das mehriste hieran vollnzo-gen und das noch rückständige ebenfalß wohl regulirt sich findet, [...] wird [...] hiermit attestiret, daß vorzeigender Herr Küntzel nicht nur in die 6 Jahre lang alß Stadtbaumeister das hiesige neue Bauwesen dirigiret, sondern auch nach ausweiß des von ihm gefertigten und vor unsers gnädigsten Herrn Fürstlicher Durchlaucht gnädigst approbirten plans und modells alles wohl eingerichtet und zum stand gebracht, im übrigen auch allen behörigen fleiß und fürsorge jederzeit angewendet [...]“.³²⁾ Im Zeugnis wird darauf verwiesen, dass Küntzel „nacher Wormbs sich zu begeben inwillens ist“. Daraus wurde jedoch offenbar nichts. Im Sommer 1698 trug der Rat der Reichsstadt Heilbronn Johann Emmerich Küntzel die dortige Baumeisterstelle an.³³⁾

32) HHSStAW 135 Usingen 137.

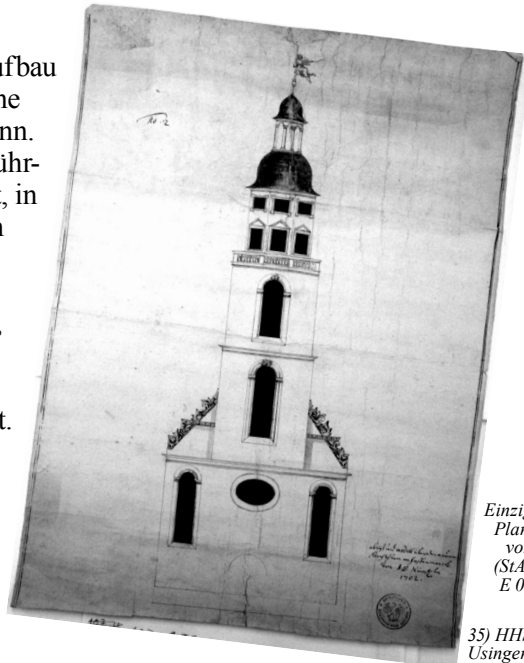
33) HHSStAW Abt. 1119 Nr. 131.

Offenbar war man in Heilbronn also auf den nach einer besseren Stelle suchenden Küntzel aufmerksam geworden. Die Gehaltsverhandlungen zwischen dem Heilbronner Rat und dem Baumeister Küntzel fanden Anfang August 1698 statt. Küntzel forderte als Jahresgehalt 100 Gulden bar (also das doppelte seiner Usinger Besoldung), dazu Naturalien in Korn, Wein und Holz. Die Stadt Heilbronn wollte ihm zunächst nur 75 Gulden anbieten, Küntzel konnte sich aber mit seiner Gehaltsforderung durchsetzen – unter Verweis auf seinen Vertrag, in dem ihm „genug zu tun überlassen sei“.³⁴⁾

34) Ebd.

Die Reichsstadt Heilbronn war in den 1690er Jahren in einer ähnlich beklagenswerten Situation wie Usingen – bedingt durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg, der die Stadt erheblich in Mitleidenschaft gezogen hatte. Als 1692 Usinger Bürger deutschlandweit unterwegs waren,

um Spenden für den Wiederaufbau der Stadt zu sammeln, kam eine Abordnung auch nach Heilbronn. Von dort brachten sie ein ausführliches Schreiben des Rates mit, in dem die Stadtväter ausführlich die Misere der eigenen Stadt darstellten.³⁵⁾ Dass Küntzel „genug zu tun überlassen“ sei, stand dabei jedoch offenbar in gewissem Widerspruch zur finanziellen Situation der Stadt. Größere städtische Baumaßnahmen entfalteten sich erst nach Küntzels Tod, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.³⁶⁾ Über Küntzels Tätigkeit in Heilbronn wissen wir kaum etwas.



Einzige erhaltene Planzeichnung von Küntzel (StA Heilbronn E 006-107-2).



Immerhin ist im dortigen Stadtarchiv die bislang einzige bekannte Planzeichnung aus seiner Hand erhalten – ein Entwurf für den Turm der 1688 zerstörten Marienkirche des ehemaligen Franziskanerklosters, den so genannten Hafenmarktturm.³⁷⁾

Küntzels Plan datiert auf das Jahr 1702 – der tatsächliche Neubau zog sich allerdings wegen der benötigten Finanzmittel noch weitere 25 Jahre hin; fertiggestellt wurde der Hafenmarktturm in seiner heutigen Gestalt 1727 – allerdings nicht durch Küntzel, sondern den Baumeister Johann Philipp Meyer.³⁸⁾ Im Jahr 1705 wurde Johann Emmerich Küntzel in das Heilbronner Bürgerrecht aufgenommen, heiratete die Tochter eines Heilbronner Ratsherren und kaufte für 450 Gulden ein kleines Haus in der Präsenzgasse. Bei seinem Tod am 5. April 1748 war er ein durchaus vermögender Mann, wie die Inventur und Aufteilung seines Erbes an seine vier Kinder (seine Frau war bereits 1743 verstorben) ergab.³⁹⁾

35) HHStAW 135 Usingen 15/1; vgl. Kothe, *Stadtbrand* (wie Anm. 2), S. 102.

36) HHStAW Abt. 1119 Nr. 131.

37) StA Heilbronn E005-107,2-0.

38) Art. Meyer (Mayer), J. Philipp, in: H. Vollmer (Hg.), *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. 24, Leipzig 1930 (ND Leipzig 1999), S. 486.

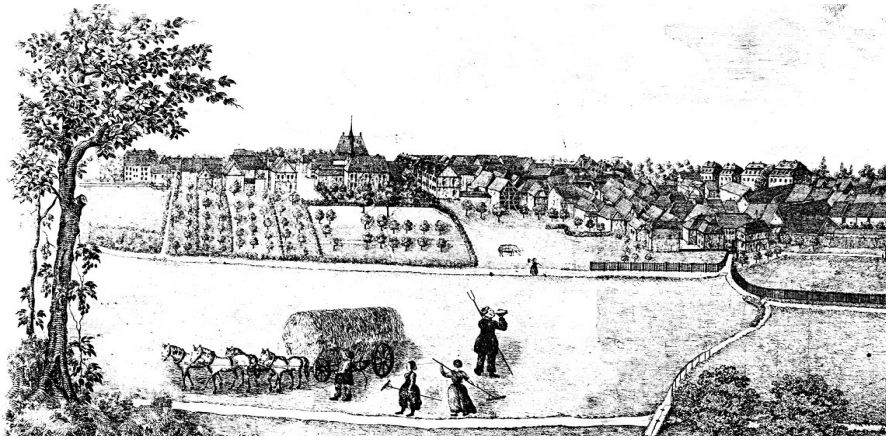
39) HHStAW Abt. 1119 Nr. 131; vgl. Kaethner, *Usingen* (wie Anm. 1), S. 81.

40) A.+ F.-M. Saltenberger, *Der alte Marktplatz und die ehemals reformierte Kirche in Usingen*, in: *Jahrbuch Hochtaunuskreis I* (1993), S. 103–118.

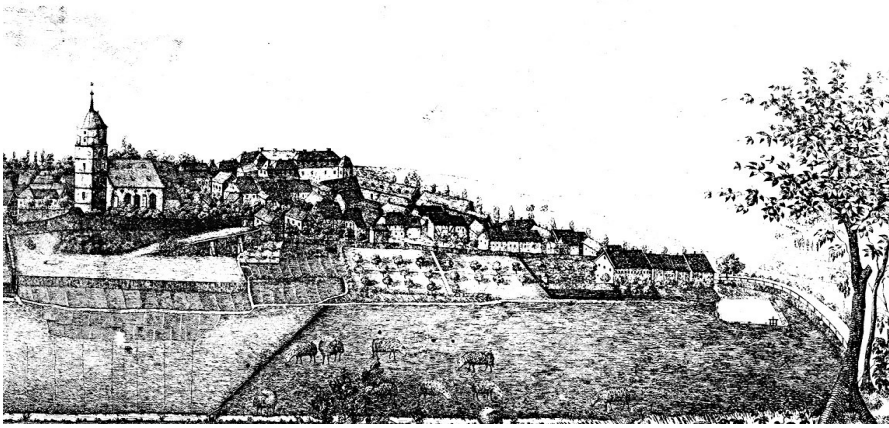
41) J. Bierwirth, 1700: *Neuanfänge in und um Usingen*, in: ebd. 8 (2000), S. 32–38; B. Dölemeyer, *Privileg – Konflikt – Integration. Die Aufnahme der Hugenotten in Hessen-Homburg und Nassau-Usingen*, in: ebd. 16 (2008), S. 255–269, hier S. 263ff.

42) F. Seibert, *Fürst Walrad zu Nassau-Usingen (1659–1702)*, in: *Nassovia* 9 (1908), S. 108ff., 120f., 133f., hier S. 133, leider ohne Quellenangaben; H.-P. Mielke, *Aus dem Leben und Wirken des Hofbaumeisters Benedikt Burtscher*, in: *Usinger Land* 1977, Sp. 106–112, 121ff., 1978, Sp. 7–11, 16–22, 31–35, 45–48, hier 1977, Sp. 112 Anm. 8 vermutet, dass Seibert städtische Archivalien benutzt habe, die jedoch schon in der Zwischenkriegszeit verloren gegangen seien.

43) Ebd.; Saltenberger, *Marktplatz* (wie Anm. 40).



Küntzels Weggang aus Usingen 1698 wirft die Frage nach seinem Anteil an der Planung der Usinger Neustadt auf.⁴⁰⁾ Ein Privileg für den neuen Stadtteil erließ Fürst Walrad im Jahr 1700.⁴¹⁾ Mit der Planung für die Neustadt wurde allerdings bereits vorher begonnen. 1697 wurden entsprechende Grundstücke aus der Steuerschatzung ausgenommen, „weil zur neuen Stadt gezogen“, und im selben Jahr vermaß Küntzel das Areal, legte die Straßenverläufe fest und ließ die Baugrundstücke planieren.⁴²⁾ Vor diesem Hintergrund scheint Küntzels Weggang zu Beginn eines derartigen Großprojektes verwunderlich. Über die Gründe kann indes nur spekuliert werden. Da im oben zitierten Zeugnis jedoch ausdrücklich darauf verwiesen wird, dass Küntzel auf eigenen Wunsch aus den fürstlichen Diensten ausschied (und nicht etwa „in Gnaden entlassen“ wurde), liegt die Vermutung nahe, dass die Aussicht auf eine besser besoldete Baumeister-Stelle in einer größeren Stadt ihn mehr gelockt haben dürfte als die Perspektive, den Bau der Usinger Neustadt zu dirigieren. Vielleicht lässt sich der Hinweis darauf, dass „das noch rückständige ebenfalls wohl reguliert sich findet“, auf die Konzeption der Neustadt beziehen – in dem Sinne, dass mit der Festlegung der Straßenzüge und der Parzellierung der Grundstücke eine ausreichende Grundlage für das neue Stadtviertel gelegt worden sei. Die Ausführung der neuen Häuser und der Hugenottenkirche am Marktplatz oblag dann Küntzels Nachfolger, dem seit 1692 in Usingen als Maurermeister nachweisbaren, aus Tirol stammenden Baumeisters Benedikt Burtscher.⁴³⁾ Die städtebauliche und architektonische Konzeption der Neustadt setzte jedenfalls die beim Wiederaufbau der Altstadt beachteten Prinzipien fort. Die regelmäßige, rechtwinklige Straßenführung setzte die jetzt begradigten Straßenverläufe der Altstadt nahtlos fort. In der Bebauung findet sich ebenfalls das traufständige Doppelhaus mit Walmdach und ak-



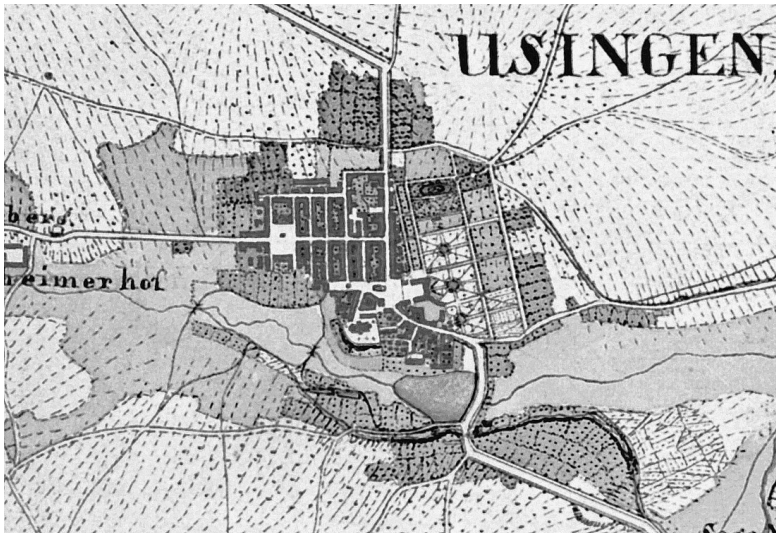
Kupferstich
um 1800
eines unbekannten
Künstlers.
(StAU)

zentuierendem Zwerchgiebel.⁴⁴⁾ Die Neustadt wurde also nicht wie anderswo bewusst baulich von der Altstadt abgegrenzt; vielmehr schuf Küntzel einen homogenen Stadtkörper mit einem nahtlosen Übergang von Alt- und Neustadt. Damit nahm er architektonisch die rechtliche Vereinigung der beiden Städte, die bereits 1715/16 erfolgte, gewissermaßen vorweg.⁴⁵⁾

Anders als sein Nachfolger Benedikt Burtscher begegnet Küntzel in Usingen also weniger als Architekt einzelner Gebäude, sondern vor allem als Stadtplaner. Er hat durch die Anlage der regelmäßigen Straßenzüge und die Konzeption entsprechender Bauvorgaben das heutige Bild der Stadt Usingen als einer kleinen barocken Fürstensen-
sidenz entscheidend geprägt.

44) Ebd.; Rowedder, *Kulturdenkmäler* (wie Anm. 26), S. 588. Der hier verwendete Haustyp findet sich auch in anderen nassauischen Residenzstädten wie Hadamar oder Weilburg. Art. Usingen, in: Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hessen, Bd. 2: Regierungsbezirk Darmstadt, München/Berlin 2008*, S. 780ff., hier S. 782.

45) Kaethner, *Usingen* (wie Anm. 1), S. 91



Diese Karte
der Stadt Usingen
von 1804
zeigt die Struktur,
die Johann
Emmerich Küntzel
der Stadt gegeben
hat.
(Kra Hochtaunus
Slg. 1, Nr. 120).



Bartholomäus Arnoldi
 Stahlstich von 1744 nach einem Original-Gemälde im Augustiner-Kloster zu Würzburg

"... die Bibel richtet alle Aufruhr an!"

Bartholomäus Arnoldi vor 550 Jahren in Usingen geboren

(von Friedebert Volk, Usingen)

Die Evangelische Kirche Deutschlands rief 2008 die Luther-Dekade aus. Sie soll zur 500-Jahrfeier des Thesenanschlags¹⁾ in Wittenberg 2017 hinführen. Indirekt ist davon auch die Taunusstadt Usingen betroffen, denn sie ist der Geburtsort Bartholomäus Arnoldis, des Philosophielehrers und späteren Gegners Luthers in der Universitätsstadt Erfurt.

1) Die Thesen wurden eigentlich nur brieflich an Luthers Bischof gesandt. Die Legende vom Thesenanschlag entstand später.

Äußere Erscheinung und Herkunft Arnoldis

Über Arnoldis Aussehen informiert uns ein Stahlstich, der in der von Prior Antonius Höhn²⁾ 1744 verfaßten Chronik des Augustinerklosters Würzburg zu sehen ist. Er geht auf ein Gemälde zurück, das Augustin Marius, Weihbischof von Würzburg und Schüler Arnoldis, zeitnah³⁾ anfertigen ließ. Der Stich trägt durchaus individuelle Züge und dürfte den Usinger Gelehrten recht wirklichkeitsgetreu darstellen. Das erwähnte Gemälde zierte bis 1812 den Speisesaal des Klosters.

2) Antonius Höhn war Prior von 1743-1749.

3) Vor seinem Ableben 1543, also höchstens zehn Jahre nach Arnoldis 1532 erfolgtem Tod

Dieses Bildnis hilft auch bei der Bestimmung des Geburtsjahres Arnoldis, denn im Gegensatz zu seinem Grabstein⁴⁾ nennt die Bildunterschrift nicht nur das Todesjahr, sondern auch das erreichte Alter. Demnach sei Arnoldi 1532 als *septuagenarius*, also als Siebzيجjähriger, verstorben. Als Geburtsjahr errechnet sich daraus das Jahr 1462. Zu dieser Angabe passt ein anderes Datum. Fest steht nämlich, dass Bartholomäus Arnoldi im Jahre 1514 promoviert wurde und als *quinquagenarius* (Fünfigjähriger) in den Augustinerorden eintrat. Da es nicht üblich war, schon im Probejahr zu promovieren, ergibt sich für Arnoldis 50. Geburtstag das Jahr 1512, was wieder zu 1462 als seinem Geburtsjahr führt. Daneben gibt es zwar noch einige Altersangaben in den 1524 und 1525 erschienenen Streitschriften⁵⁾, in denen sich Arnoldi als *sexagenarius* (Sechzigjähriger) bezeichnet, doch dürften es sich dabei nur um ungefähre Angaben im laufenden Text handeln. Die Stadt Usingen konnte damit mit einigem Recht im Jahre 2012 des 550. Geburtstages ihres Sohnes Bartholomäus Arnoldi gedenken. In den Arbeiten über den Usinger Gelehrten heißt es oft, daß seine Jugend leider „in großes Dunkel gehüllt“ sei. Usinger Heimatforscher können hier aber vielleicht ein wenig aushelfen.⁶⁾

4) Ein Bruchstück des Grabsteins wurde 1899 in Würzburg geborgen (Max Schmitt, 1932, S. 2)

5) Etwa in: *Sermo de Sancta Cruce praedicatus Erphurdiae*, Erfurt 1524

6) z.B. Häring, 1939, S. 13.

Aktenkundig wird Arnoldi an der Universität Erfurt erstmals zum Wintersemester 1484/85. Er wird als *Bartholomäus Textoris de*

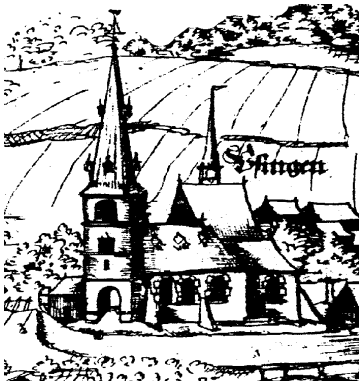
7) Nachnamen wurden erst um 1500 allgemein üblich.

8) Zusammenfassung ihrer Forschungen in: Stammtafel Arnold, älterer Zweig, Erlangen 1931, Stadtarchiv Usingen (StAU) U II ab,8

9) Nicht 1449, wie in manchen Darstellungen irrtümlich geschrieben!

10) Kaethner, S. 236

11) Abgeleitet von dem Betrag, den Martin Luther entrichten musste (Auskunft Manfred Pacht, Usingen)



Kirche zu Usingen um 1590 (erbaut um 1485)

12) Spuren nachlassender Glaubensstrengung wurden erst 1528 aktenkundig, als dem letzten katholischen Pfarrer, Johann Walther, der Rat erteilt wurde, seine Lebensgefährtin „Rosen Philipps Kathrein“ zu ehelichen, doch Kathrein lebte mit ihren beiden Kindern noch 1535 in Usingen, während Walther seinen Wohnsitz in Neuweilnau hatte (Kaethner, S.30 und 318).

Osyingen medium, also als Sohn eines Webers aus Usingen, immatrikuliert. Der Zusatz *medium* könnte bedeuten, daß er mittlerer von drei Brüdern war. Seinen Nachnamen erfährt man später bei der Verfasserangabe seiner Bücher.⁷⁾ Ohnehin wurde Bartholomäus meist nur nach seinem Herkunftsort „Usingus“ oder direkt „Usingen“ genannt. Der Vater des Usinger Studenten war Mebes (=Bartholomäus) Arnolt. Er kommt in den Usinger Archivalien zwischen 1469 bis 1489 als Schöffe, Bürgermeister und Ratsherr vor. Das haben die Heimatforscher Friedrich Arnold und E.G. Steinmetz⁸⁾ festgestellt. Möglicherweise nennen die Usinger Quellen auch den Großvater, denn ein gewisser Arnolt erscheint für 1441⁹⁾ in der Liste des Michelbacher Kornzinses.¹⁰⁾ Frühere Quellen, vor allem die sehr genaue, 125 Namen umfassende Usinger Viehliste von 1404, kennen den Namen Arnolt noch nicht.

Zur Zeit des jungen Bartholomäus blühte in Usingen die „*Wullenweberei*“. Usinger Wolle war in ganz Deutschland bekannt und wurde sogar schon 1390 in Regensburg gehandelt. Ohne Zweifel gehörte auch der Vater des Erfurter Studenten zu den erfolgreichen Unternehmern Usingens. Einen Anhaltspunkt für seine wirtschaftliche Lage gibt die Einschreibgebühr, die sein Sohn an der Universität entrichten musste. Sie entsprach etwa drei Wochenlöhnen eines Zimmermannes.¹¹⁾

Da sich Bartholomäus Arnoldi später auch einen Namen als Theologe gemacht hat, ist es reizvoll, das religiöse Umfeld zu betrachten, das ihn in seiner Jugend geprägt haben könnte. Bartholomäus wuchs in einer lebendigen Kirchengemeinde auf. Der Stadtpfarrer hieß Lorenz Schopredel (1466-1487), und in seiner Laurentiuskirche gab es nicht weniger

als neun Nebenaltäre mit den jeweils zugehörigen Bruderschaften und Altaristen (niederer Klerus). Vom christlichen Eifer der Gemeinde zeugt der um 1485 begonnene Bau einer ansehnlichen Kirche. Der Vertrag für die Errichtung des dazugehörigen Turmes trägt das Datum 1. März 1489, das durch die in den Sockelstein des Turmes eingemeißelte Jahreszahl 1490 bestätigt wird. In diesem Umfeld¹²⁾ mag der junge Arnoldi eine tiefe emotionale Bindung an die katholische Kirche gefunden haben.

Für das Bildungsstreben der damaligen Bewohner Usingens spricht, dass sich 1496 zwei weitere junge Männer aus dem Taunusstädtchen in Erfurt immatrikulierten. Sie hießen Lorenz und Dietrich Arnoldi

und waren vermutlich Verwandte oder gar Brüder des Bartholomäus. Lorenz Arnoldi brachte es ebenfalls zum Professor, starb aber schon 1521 an der Pest.¹³⁾ Den ersten Usinger Studenten treffen wir in Erfurt sogar schon 1407 mit Henricus Wicht an. Er war der Sproß eines noch heute in Usingen blühenden Geschlechts. Da eine Lateinschule für diese Zeit in Usingen nicht bezeugt ist, sorgten wahrscheinlich einige der Altaristen für die Vorbereitung der jungen Männer auf das Studium. In der Tradition ihrer Gelehrsamkeit steht ohne Zweifel die Inschrift am Hause Wilhelmstraße 3 (erbaut vor 1600, neben dem Rathaus). Sie ist in schönstem Humanistenlatein abgefasst und stellt ihrem Verfasser das beste Zeugnis aus.

Batholomäus in Erfurt

Bartholomäus Arnoldi verbrachte mehr als vierzig Jahre seines Lebens in Erfurt. Diese Stadt gehörte im 15. Jahrhundert mit rund 20.000 Einwohnern zu den größten und bedeutendsten Gemeinwesen Deutschlands. Ihren Wohlstand verdankte sie dem Handel mit Textilfarbstoffen, genannt Waidhandel¹⁴⁾. Auch Erfurts Universität nahm im Deutschen Reich einen Spitzenplatz ein. Sie wurde 1392 als fünfte deutsche Universität gegründet.¹⁵⁾ Als es 1409 an der Prager Karlsuniversität zum Streit kam und die „Deutsche Nation“ auszog, fand ein Teil der Professoren Aufnahme in Erfurt und bereicherte das Lehrangebot. Ein geflügeltes Wort lautete: „*Wer will gut studieren, muss nach Erfurt ziehen*“. Zwischen 1450 und 1460 studierten zwei Drittel aller deutschen Studenten in Erfurt.¹⁶⁾

Das Leben in Erfurt wies aber auch gewisse Schattenseiten auf. Die Ansammlung so vieler, teilweise sehr zahlungskräftiger junger Männer führte trotz strengster Verhaltensregeln der Bursen (Wohngemeinschaften) zu moralischen Missständen. Luther bezeichnete Erfurt kurzerhand als „*hurhauß und birhauß*“.¹⁷⁾ Vorschub leistete dafür das Vorrecht der Universität auf eigene Gerichtsbarkeit, die

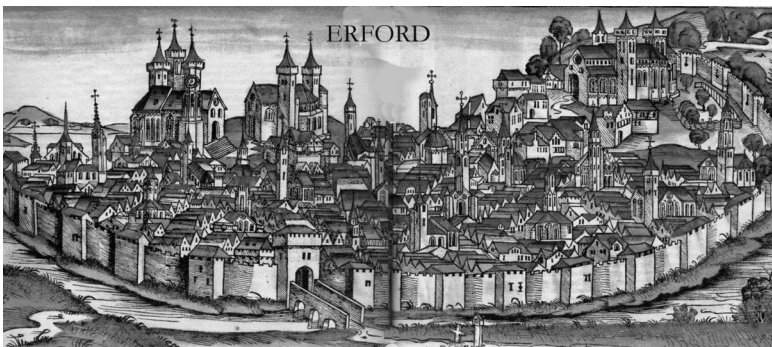
13) Paulus, S. 1, Anm. 2.

14) Der Rohstoff ist die zweijährige Waid-Pflanze aus der Gattung der Kreuzblütler, die in Thüringen besonders gut gedieh.

15) Vorher bestanden Prag (1348), Wien (1365), Heidelberg (1385) und Köln (1388); die Stadt Erfurt wollte eigentlich schon 1379 eine Universität errichten, doch ihr Antrag blieb wegen des Großen Schismas von 1378 unbearbeitet.

16) Emme, S. 168

17) Auch Luther wird nachgesagt, ein „Kebsweib“ gehabt zu haben. Sh. Emme, S. 160.



Erfurt im Jahre 1493

weder Hinrichtungen noch Freiheitsstrafen, sondern nur Geldbußen und im schlimmsten Fall den Verweis von der Universität kannte. Für manchen Zeitgenossen soll das sogar der alleinige Grund für die Immatrikulation gewesen sein. 1503 verzichtete die Universität weitgehend auf dieses Privileg, wahrscheinlich weil sie der Lage nicht mehr gewachsen war. Ein schwerer Rückschlag für Erfurt war der große Brand am 19. Juni 1472, der auf Brandstiftung beruhte und etwa 600 Häuser in Schutt und Asche legte. Überhaupt hatte sich die Wirtschaftslage um diese Zeit verschlechtert, weil die Handelsströme zunehmend Leipzig bevorzugten. Hinzu kam die Konkurrenz der Universitäten Leipzig (1410) und Wittenberg (1502) und allgemein die Einführung der Geldwirtschaft sowie die Umbrüche nach der Entdeckung Amerikas.¹⁸⁾ Die Stadt Erfurt war überschuldet, doch da die Universität wohlhabend blieb, kam es 1505 und 1510 zu schwersten Übergriffen des Straßenpöbels.¹⁹⁾

18) Emme, S. 160

19) Emme, S. 69

In diesem Umfeld beschritt Arnoldi seine allerdings höchst erfolgreiche akademische Laufbahn. Um 1500 galten er und sein Erfurter Kollege Jodocus Trutvetter²⁰⁾ als die bedeutendsten Gelehrten ihrer Zeit.

20) Theologe (1460-1519), 1501 Rektor zu Erfurt

Arnoldi kam gut vorbereitet zur Universität und konnte das Bakkalarexamen schon 1486 ablegen. Damit blieb er nur unwesentlich über der Mindestfrist von 1½ Jahren.²¹⁾ Nach dieser Prüfung hatte er das Recht, Barret, Schulterumhang und Degen zu tragen. Ausgeschlossen war er aber immer noch von der Benutzung der Universitätsbibliothek, zu der nur Magister und Doktoren Zugang hatten.²²⁾

21) Lalla, S. 17

22) Die Bibliothek brannte 1510 während der Unruhen ab; sh. Emme, S. 170.

Die Aufnahme in diesen erlesenen Kreis erreichte Arnoldi 1491 mit der Magisterprüfung. Diese galt in Erfurt als besonders hart. Schon das Bakkalarexamen an der Artistenfakultät bestand durchschnittlich nur ein Drittel der Bewerber. In absoluten Zahlen waren das jährlich rund 110 Prüflinge. Von diesen wurden wiederum nur etwa

zehn Prozent zur Magisterprüfung zugelassen. Bartholomäus nahm diese Hürde als Zweitbester seines Jahrganges und erhielt danach einen Lehrauftrag für Philosophie. Das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät bekleidete er 1504. Sein berühmtester Schüler wurde 1501 Martin Luther. Wie eine Inschrift in Würzburg verriet,



Martin Luther



Bartholomäus Arnoldi

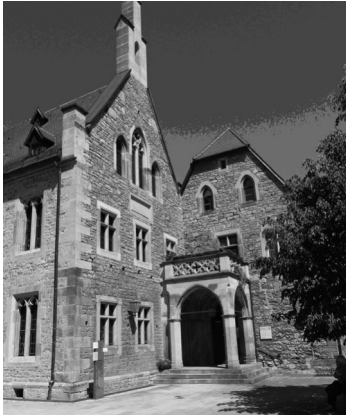
war Arnoldi 1505 auch an Luthers Magisterprüfung beteiligt: „*Olim me Luther fit praeceptore magister*“.²³⁾

23) Paulus, S. 16, Anm. 1

Nicht zuletzt auf Zureden Luthers trat Bartholomäus Arnoldi 1512 in den Augustinerorden ein und wurde Luthers Confrater. Damals war Bartholomäus ein wohlhabender Mann und suchte im Orden keine materielle Absicherung, wie ihm Gegner unterstellten.²⁴⁾ Ihm ging es darum, „Gott ruhiger dienen zu können“. Diese Aussage kann man ernst nehmen, denn der Augustinerorden gehört zu den Orden strenger Observanz. Im Kloster nahm Arnoldi das Theologiestudium

24) Dieser Beweggrund mag für andere bei der o.g. Verschlechterung der Wirtschaftskraft Erfurts eine Rolle gespielt haben.

25) Emme, S. 20



Augustinerkloster Erfurt

auf, dessen Durchführung sich die Klöster vorbehalten hatten.²⁵⁾ Recht bald hielt Arnoldi auch Theologievorlesungen und daneben weiter solche in Philosophie.

1514 folgte die Promotion in Theologie. Zu Arnoldis Zeiten waren Promotionen besonders an den „höheren“ Fakultäten (Jura, Medizin, Theologie) sehr selten, auch wegen der hohen Kosten bei den nachfolgenden Feiern, an denen die ganze Stadt teilzunehmen pflegte.²⁶⁾

26) Emme, S. 207 ff.

Bartholomäus als Lehrer

Bartholomäus war ein sehr beliebter Lehrer. Eobanus Hessus, der damalige „Poetenkönig“, feiert ihn 1507 in einem Gedicht als Zierde der Universität, dem besonders die Jugend zugetan sei. Usingen konnte sich immer über volle Hörsäle freuen, auch später als Theologe. 1515 schreibt Spalatin²⁷⁾ seinem Freund Staupitz²⁸⁾ „*Oh wenn es doch mehr Theologen wie Dich, Luther, Link und Usingen gäbe. Unser Germanien wäre angesehener und glücklicher!*“. Sehr gefragt war das von Usingen 1499 verfasste Compendium über Grundfragen der Naturphilosophie²⁹⁾, das sich durch Kürze und Verständlichkeit auszeichnete und mehr als zehn Mal aufgelegt wurde, zuletzt 1543, also elf Jahre nach dem Ableben seines Verfassers. Ebenso beliebt war sein 1500 erschienenes Lehrbuch zur Logik³⁰⁾, das mindestens sieben Auflagen erlebte. Logik war Hauptprüfungsfach beim Bakkalaureat.

27) Theologe aus Spalt, x 1484, + 1545

28) Freund Luthers, + 1524

29) *Parvulus philosophiae naturalis...*, Leipzig 1499; Buchtitel abgekürzt, da, wie damals üblich, mehrere Zeilen umfassend!

30) *Compendium totius loyce brevissimis figurulis expositum ...*, Leipzig 1500



Eobanus Hessus
aus Halgehausen b.Haina



Erfurt-Kollegium und Alte Universität

Arnoldis wissenschaftliche Werke bewegten sich auf höchster Abstraktionsebene und erklären, warum ihr Verfasser zu den angesehensten Gelehrten seiner Zeit gehörte. Natürlich betrachtete er die Vernunft als alleinige Quelle der Erkenntnis und lehnte den Autoritätsbeweis ab. Eine Ausnahme müsse der christliche Philosoph nur machen, wenn sich Vernunft und Offenbarung widersprechen. Hier gebühre letzterer der Vorrang, denn der menschliche Verstand, sogar der eines Aristoteles, sei fehlbar. Wie alle Erfurter Lehrer folgte er im Universalienstreit dem „*neuen Weg*“ (*via moderna*), d.h. er war zusammen mit Trutvetter „waschechter“ Nominalist³¹⁾. Dies hatte nicht unbedingt etwas mit einer Erfurter Schultradition zu tun, denn zumindest theologisch scheint im frühen 15. Jahrhundert in Erfurt die andere „Parteifarbe“ vorherrschend gewesen zu sein. Das muß man hervorheben, weil die nominalistische *via moderna* damals als Abgrenzung zum böhmischen Hussitismus auch politisch sehr erwünscht war.³²⁾ Die Philosophen des „neuen Weges“ verband die Befolgung des „Sparsamkeitsprinzips“, das die Vervielfältigung der Dinge möglichst umging. So wurde vermieden, die Seele in verschiedene Seelenkräfte wie Wille, Mut, Verstand usw. aufzuteilen. Skeptisch zeigte sich Bartholomäus gegen die Begeisterung der Humanisten für die klassische Überlieferung. Er lobte zwar die „*zierliche Rede*“, etwa zur größeren Ehre Gottes, warnte aber vor einer Verdrängung der wahren Philosophie durch die „*Poeterei*“. Wichtiger seien die Erkenntnis der Wahrheit und ein tugendhafter Lebenswandel. Die griechischen Autoren scheint Arnoldi nur in

31) Ritter, S. 45

32) Ritter, S. 29ff.
Bekanntlich war
Jan Hus
entschiedener
Anhänger Wyclifs.

Übersetzungen gelesen zu haben, während ihm Latein als Sprache glasklarer logischer Deduktionen unentbehrlich schien. Das ging so weit, daß er deutsche Streitschriften gegen ihn erst ins Lateinische übersetzte, bevor er sie widerlegte. Deutsch gelesene Messen nannte er Hundsmessen – „*missae caninae*“.

Als Theologe ließ Arnoldi die Philosophie als wichtige Vorbereitung auf die Theologie gelten, warnte aber vor ihrer Überbetonung. Man dürfe dem theologischen Wein nicht zu viel philosophisches Wasser beimischen. Hätte Luther die Philosophie gründlicher studiert, wäre er „*nicht in so viele Irrtümer gefallen*“. Größte Verehrung brachte er den Kirchenlehrern entgegen. Als er Luther im Bibliotheksraum seines Klosters wieder einmal eifrig in der dort angeketteneten (!) Bibel lesen sah, sagte er zu ihm: „*Bruder Martine, was ist die Bibel? Man soll die alten Lehrer lesen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel gesogen, die Bibel richtet alle Aufruhr an!*“ Bartholomäus selbst war an Bibelfestigkeit allerdings nicht zu übertreffen, wie seine Schriften belegen. Dennoch entsprach diese Warnung vor der Bibellektüre den damaligen Kirchengesetzen, die nur Priestern gestatteten, in der Bibel zu lesen oder gar eine solche zu besitzen.

Konflikt mit den Lutheranern

Die Stadt Erfurt zeichnete sich durch eine unvorstellbare religiöse Dichte aus. In ihren Mauern gab es nicht weniger als 43 Kirchen und 36 Klöster.³³⁾ Ihre Beinamen waren „die Türmereiche“ oder, volkstümlicher, „Klein Rom“. Luther fand besonders unter den jüngeren Ordensleuten begeisterte Anhänger. Gerne hätte er auch den angesehenen Gelehrten Arnoldi für seine Sache gewonnen, doch dieser wäre nur für die Beseitigung kirchlicher Missstände zu haben gewesen, nicht aber für grundlegende Änderungen.³⁴⁾ Immerhin lobte er Luther, „*vorher untätige Theologen munter gemacht zu haben*“. Luther respektierte diese Haltung, und beide begegneten sich vorerst mit gegenseitiger Achtung. 1518 nahm Arnoldi am Heidelberger Disput teil und war auf der Rückreise Luthers Begleiter. Beide unterbrachen die Reise in Würzburg und verbrachten den Ostermontag im dortigen Augustinerkloster. Noch 1520 ließ Luther seinem früheren Lehrer über einen gemeinsamen Bekannten Grüße bestellen. Weniger feinfühlig gingen die jüngeren Reformanhänger mit Arnoldi um, obwohl auch sie meist seine Schüler waren. Die Nervosität stieg, als Luther am 7. April 1521 von Wittenberg kommend in Erfurt predigte und dabei seine bisherige Zurückhaltung gegen den „*hartnäckigen Alten*“ aufgab und ihn als „*Unsinngen*“ betitelte.³⁵⁾ Dessen ungeachtet erhielt Arnoldi 1522 die bedeutende Predigerstelle an der Erfurter Domkirche und hatte wieder riesigen Zulauf.

33) Häring, S. 3, Anm. 2

34) Paulus, S. 88 und passim

35) Verunstaltungen des Namens gehörten in dieser Zeit allerdings zu den üblichen verbalen Kampfmitteln.



Der Erfurter Dom

36) Paulus, S. 43, Anm. 1, das Matthiasfest wird am viertletzten Tag im Februar (24. oder 25.) gefeiert.

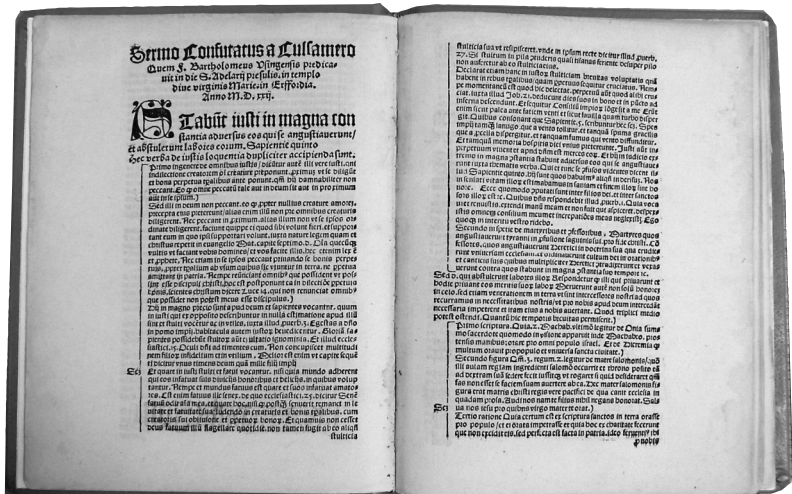
37) Lebensdaten Langs: 1487-1548, ab 1516 Prior im Augustinerkloster Erfurt, Anführer der Erfurter „Prädikanten“.

38) Paulus, S. 55

So schätzte er beim Matthiasfest 1523 die Zahl seiner Zuhörer auf nicht weniger als 4000!³⁶⁾

Damit wollten sich die Reformatoren nicht abfinden, zumal sie ihm im Jahr davor das Predigeramt in seinem Kloster genommen hatten. Sie störten seine Predigten durch lärmendes Verhalten und bedrängten Arnoldi auch physisch. So wurde er mit Kot und Steinen beworfen und einmal sogar fast über das Brückengeländer in die Gera gestürzt. Unter diesen Hitzköpfen tat sich Johannes Lang³⁷⁾ besonders hervor. Er beschimpfte Usingen als einen „rüdigen Alten“, was diesen doppelt schmerzte, da Lang einst sein Lieblingsschüler war, für den er sogar die Promotionskosten übernommen

hatte. Wir allerdings verdanken dieser Beschimpfung eine Auskunft über Arnoldis Gesundheitszustand: Der Usinger betonte in seiner Gegenschrift, ganz frei von körperlichen Gebrechen zu sein und sich jetzt als *sexagenarius rüstiger* (vegetar) zu fühlen als zwanzig Jahre früher.³⁸⁾ Johannes Lang war es leider auch, der in seinem Übereifer verkündete, daß das Evangelium bisweilen der Hilfe des Schwertes bedürfe. Das ließ sich der Erfurter Mob nicht zweimal



Responsio (Widerrede) des Arnoldi gegen den Irrtum des Gelehrten Culsam 1522

sagen und wurde immer wieder gewalttätig, so etwa im Juni 1521 beim sog. Pfaffensturm, bei dem mit einem Schlag gleich sechzig Pfarrhäuser in und um Erfurt geplündert wurden.

Unverkennbar hatte sich die religiöse Frage mit der sozialen vermischt. Arnoldi gab aber nicht klein bei, ja er begann 1522, in rascher Folge zahlreiche Streitschriften zu veröffentlichen, mit denen er in den täglichen Streit eingriff. Seine Themen waren immer wieder Priesterehe, Klostersgelübde, Fegefeuer, Rechtfertigungslehre, Verdienste durch gute Werke, Primat des Papstes, Autorität der Kirche, Verehrung der Heiligen usw.



Bauernaufstand 1525

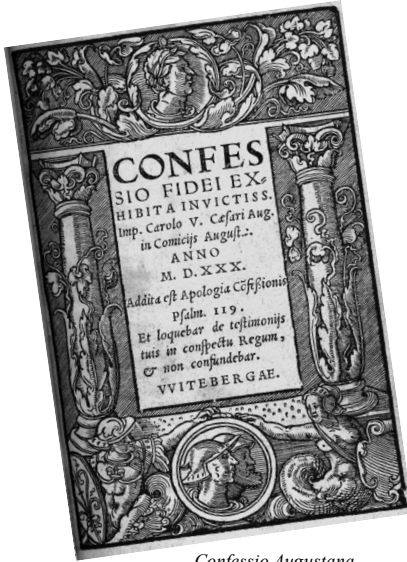
Schaden für die Universität

Bartholomäus Arnoldi verfasste noch 1516 und 1517 zwei Schriften über aristotelische Philosophie. Bald darauf kam es aber zu einer Universitätsreform, die statt der Scholastik neue Schwerpunkte setzte. Man betonte Latein, Griechisch und Hebräisch und wollte sich um die „wahre“ Philosophie und die „reine“ Theologie bemühen. Das aber misslang gründlich, denn die Universität wurde mehr und mehr Zielscheibe polemischer Angriffe der „lutherischen Prädicanten“. Ja, Luther selbst ließ sich dazu hinreißen, die Vernunft als eine „schäbige und aussätzige Hure“ und die Hochschulen als „Mördergruben“ und „Molochstempel“ zu bezeichnen. Grund dafür war, daß die meisten Hochschulen, wie auch Erfurt, in dieser Zeit, treu zur katholischen Kirche standen. In dieser vergifteten Atmosphäre blieb für die Philosophie kein Raum, so daß auch Bartholomäus Arnoldi ab 1521 keine philosophischen Vorlesungen mehr hielt. Der Niedergang der Universität war dramatisch, denn die Zahl der Immatrikulationen, die 1520 noch 314 betrug, sank 1526 auf nur noch 13 (i.W.: dreizehn, Rückgang 96 %) ab! Viele Eltern riefen ihre Söhne von Erfurt zurück, um sie vor „hussitischer Ansteckung“ zu bewahren.³⁹⁾

Arnoldis Lage verschlechterte sich mehr und mehr. Unhaltbar wurde Arnoldis Lage schließlich, als am 27. April 1525 die Truppen des Bauernkrieges Erfurt erreichten. Der Stadtrat öffnete die Tore unter der egoistischen Bedingung, daß nur kirchliche Einrichtungen geplündert würden. Da gleichzeitig alle Erfurter Kirchen den Protestanten zugesprochen wurden, verlor Arnoldi sein Predigeramt im Dom. Ende 1525 zog er sich in die bischöfliche Residenz von Würzburg zurück.⁴⁰⁾

39) Paulus, S. 96, Anm. 3

40) Eine Niederlage erlitt Bartholomäus Arnoldi indirekt auch in seiner Heimatstadt Usingen, denn dort übernahm Johannes Schäfer aus Elz 1528 das protestantische Predigeramt (Kaethner, S. 321). Zu seinem katholischen Vorgänger Walther siehe Anm. 11!



*Confessio Augustana,
Ausgabe 1531*



Würzburger Dom

In Würzburg wirkte Bartholomäus Arnoldi als Visitor der Bistumsklöster. In der Ruhe des Augustinerklosters konnte er sich wieder vertiefter und systematischer Arbeit widmen. Seine erste unpolemische, wahrscheinlich schon in Erfurt begonnene Schrift erschien 1526 und handelte von den drei für ein christliches Leben notwendigen Dingen: Gnade, Glaube, Werke.

1530 durfte er den Würzburger Bischof Konrad von Thüngen zum Reichstag in Augsburg begleiten. Dort predigte er regelmäßig vor dem Kaiser und gehörte zu den zwanzig herausragenden Theologen,



Augsburger Reichstag

die Kardinal Campegi zur Widerlegung der Augsbургischen Konfession ausgewählt hatte. Von Herbst 1531 bis Mitte 1532 schrieb Arnoldi an einer „*Responsio contra Apologiam Melanchthonis*.“ Mit diesem Werk, in dem er Luther kaum mehr schonte, beschloß Bartholomäus Arnoldi seine Lebensarbeit und verstarb am 2. September 1532 in Würzburg. Seine Grabstätte im ehe. Augustiner-Kloster ist leider nicht mehr vorhanden. Nur noch einen Teil seiner Grabplatte wurde bei Ausgrabungen geborgen.

Arnoldis Name verdient es, in den Annalen Usingens in großen goldenen Lettern vermerkt zu werden. Seine Geburtsstadt könnte ihn am besten durch die Errichtung eines Denkmals ehren.



Grabplattenrest
des Bartholomäus Arnoldi

Bildmaterial:
StAU + Wikipedia

Literaturliste:

- Emme, Dietrich, Martin Luther, Seine Jugend- und Studentenzeit 1483-1505, Regensburg 1986
Häring, Nikolaus, Die Theologie des Erfurter Augustiner-Eremiten Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Limburg 1939
Hildebrand, Eugen, Bartholomäus Arnoldi aus Usingen, Nassauische Annalen 94 (1983), S. 327-334.
Höhn, Antonius, Chronologia Provinciae Rhena-Sveviae Ordinis FF. Eremitarum S.P. Augustini, Würzburg 1744
Kaethner, Rudi H. und Martha, Usingen, Usingen 1981
Lalla, Sebastian, Secundum viam modernam, Würzburg 2003
Paulus, Nicolaus, Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Freiburg, 1893
Ritter, Gerhard, Via antiqua und via moderna auf den deutschen Universitäten des XV. Jahrhunderts, Darmstadt 1963.
Schmitt, Max, Der Augustinermönch Dr. B.A. Usingen in Würzburg, in: Die Frankenwarte, Folge 36 vom 5.9.1932

Service für alle Geschichtsinteressierte:

Hochtechnologie im Mittelalter?

Zu den wenigen Rohstoffen, über die das Usinger Land verfügt, gehört das Quarzitgestein im Usatal. Es wird von den Brehmtaler Quarzitwerken abgebaut und zu Quarzitmehl verarbeitet. Seine Hauptverwendung findet es als Zuschlag zur Eisenschmelze, um den Schmelzpunkt um rund 200 Grad herabzusetzen.

Bei Erdarbeiten am Wasserwerk nahe dem Quarzitwerk im Usatal stieß man nun vor mehreren Jahren auf die Reste eines Schmelzofens, den die Archäologen der Karolingerzeit zuordneten. Erstaunlicherweise enthielt er auch Quarzitsand, was darauf hindeutet, dass man in Usingen schon im Mittelalter die Vorteile dieser Beimengung kannte.

Was steht auf der Tafel am "Karter"-Haus



Fotos: ES



CURARUM DOMUI DOMUS HAEC EST CONSITA: AGENDIS
REBUS UT EX ILLA CURA MODUSQUE FLUAT
NAM NON EST NOSTRAE RATIONIS UT OMNIA CONSTENT
PUBLICA RES URBES OECONOMIA DOMUS
IUSTITIA ISTA DEI NUTU REGIT OMNIA CERTIS
LEGIBUS ORDINIBUS MORIBUS OFFICIIS.
HAC RATIONE DOMUM DEUS HANC QUOQUE DIRIGAT ATQUE
A CLADE ASSERVET; TEMPUS IN OMNE PRECOR.

Dieses Haus ist dem Rathaus beigestellt, damit aus jenem für die anstehenden Aufgaben Fürsorglichkeit und Maß fließen, denn es liegt nicht in unserer Macht, dass alles, Staat, Städte, Gutshöfe und Häuser, einen festen Stand hat.

Dies alles lenkt die Gerechtigkeit auf einen Wink Gottes nach bestimmten Gesetzen, Ordnungen, Sitten und Verpflichtungen. Auf diese Weise möge Gott auch dieses Haus leiten und vor Unglück bewahren, das erbitte ich für alle Zeiten!